

# Breslauer Zeitung



# Breslauer Zeitung

Wertvoller Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.  
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer  
fünfseitigen Zeile in Zeitung 1½ Sgr.

Nr. 531. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Erledigt: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 13. November 1861.

## Telegraphische Depeschen.

Dresden, 12. Nov. Ein Telegramm des „Dresd. Journ.“ bringt die eingegangene Nachricht von dem erfolgten Ableben des Königs Dom Pedro von Portugal.

Ottokatz, Militaircroation, den 12. Nov. In der Nahia Ottokatz, Kaimakamat Bihac in Bosnien, ist in 5 Ortschaften am Sonntag ein Aufstand ausgebrochen.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Novbr. Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldscheine 89%. Prämien-Anleihe 119. Neueste Anleie 108. Schles. Bank-Verein 86%. Oberschlesische Litt. A. 128%. Überseh. Litt. B. 114½. Freiburger 111%. Wilhelmshafen 29. Reissige-Brieger 47%. Tarnowitzer 27%. Wien 2 Monate 71%. Oesterr. Credit-Aktien 64%. Oest. National-Anleihe 58%. Oest. Lotterie-Anleihe 60% B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133%. Oesterr. Bantknoten 73. Darmstädter 79%. Commanitit-Antheile 87%. Köln-Minden 161%. Rheinische Aktien 91. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. Eisenbahnen beliebt.

Wien, 12. Nov. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 182. — National-Anleihe 80, 90. London 138, 40.

Berlin, 12. November. Roggen: mäster. Nov. 53%. Nov.-Dez. 53%. Dez.-Jan. 53%. Frühj. 53%. — Spiritus: niedriger. Nov. 20%. Nov.-Dez. 20. Dez.-Jan. 20. Frühjahr 20%. — Rübbel: flau. Nov. 12%. Frühjahr 13%.

## Die Dappenthal-Angelegenheit.

Die französische Presse, „Moniteur“ voraus, bemüht sich jetzt, die Verlezung des Schweizergebiets im unschuldigsten Lichte darzustellen, und wenig fehlt, so überreden sie uns, daß französischerseits die Grenze gar nicht überschritten worden sei.

Es ist das alte Spiel! Man hat wahrscheinlich versuchen wollen, wie die Gerechtigkeit der Schweiz geht, sich eine Gewaltthat gefallen zu lassen, und da man die guten Schweizer noch nicht hinlänglich vorbereitet fand, dementirt man — selbst die Thatsachen.

Andererseits ist es Methode der Napoleonischen Politik, ihren Thaten den Schatten voraus zu werfen. Hat man sich erst zum Voraus satt geredet, dann nimmt man später das fait accompli um so zufriediger hin.

Den französischen Darstellungen gegenüber geben wir nachstehende Darstellung unseres genfer Correspondenten:

□ Genf, 7. Nov. Der gestrige pariser „Moniteur“ enthält in seinem Bulletin einen bemerkenswerthen Artikel über die Besetzung des Dappenthal. Darnach denkt das französische Gouvernement nicht daran, durch die Gewalt der Waffen diese seit 1815 schwedende Grenz-Streitigkeit zu entscheiden, sondern nur den bisherigen Status quo zu erhalten. Nach Angabe des offiziellen Blattes der Tuilerien habe sich nämlich stillschweigend zwischen den streitigen Parteien das anerkannte Übereinkommen gebildet, das Dappenthal als neutrales Gebiet zu betrachten, und gegen die Verlezung dieser supponirten Neutralität sei die bekannte militärische Promenade der Belagerung des Forts des Rousses gerichtet gewesen. Uebrigens legt der „Moniteur“ der ganzen Angelegenheit nur eine geringe Wichtigkeit bei und hofft, daß die freimüthigen beiderseitigen Erörterungen ein definitives Arrangement zur Folge haben werden, welches derart bedauerlichen Conflicten ein für allemal ein Ende macht."

Da der „Moniteur“ so bestimmt behauptet, daß der Vorfall ohne weitere Bedeutung sei und eine friedliche Lösung der Streitfragen hoffen lasse, so bin ich sehr geneigt anzunehmen, daß der Conflict ein sehr ernster und seine Lösung sehr schwierig ist, wenn ich auch weit davon entfernt, darin, wie der pariser Correspondent der „Allg. Z.“, schon einen drohenden Kriegsfall zu sehen. Der Bundesrat hat bisher nur diplomatische Schritte gethan, und durch Herrn Kern dem französischen Ministerium eine energische Protestation zustellen lassen, von einer militärischen Besetzung des Dappenthal schweizerischerseits ist bis jetzt noch keine Rede, wie denn auch der Bericht der eidgenössischen Commission noch gar nicht bekannt ist. Bezeichnend für den französischen Standpunkt in der Streitfrage, welcher die Forderungen von dieser Seite klar durchscheinen läßt, ist die Auffassung des „Moniteur“ bezüglich des sogenannten Status quo. Daß dieselbe nicht besonders wahrheitsgetreu, wird ein kurzer historischer Rückblick zeigen. Gar eignethümlich und bisher ungebräuchlich ist die Definition der Neutralität.

Bis zum Jahre 1801 bildete das Dappenthal einen unbestrittenen Besitztheil des Waadtlandes. In diesem Jahre forderte und erhielt der damalige erste Consul die Abtretung des Thales von dem neuen Canton Waadt zur Anlegung einer Militärstraße, welche die fehlende Verbindung zwischen dem Südosten Frankreichs mit Genf und der Simplonstraße herstellen sollte. Erst im Jahre 1807 nahm Napoleon I. indeß davon Besitz, ließ jedoch sofort die Straße bauen. Im wiener Congres reclamirte die Schweiz das Thal, als zu ihrer Vertheidigung höchst wichtig, indem sie darauf hinwies, daß ohne dieses der Jurapass St. Cergues unhaltbar und die Vertheidigungslinie der Westschweiz bis hinter Nyon zurückgedrängt würde, Ansichten, die von unsrer militärischen Sommitäten, wie General Dufour und Oberst Biegler, wiederholt bestätigt worden sind. Trotz der Einwendungen des Fürsten Talleyrand sprach auch der Congres das Thal seinem früheren Besitzer ohne Bedingungen zu, allein beim zweiten pariser Frieden erwirkte der damalige französische Minister, Herzog von Richelieu, von den Gesandten der Mächte eine Collectivnote (19. Novbr. 1815), in welcher das Verlangen Frankreichs auf Zurückgabe des Dappenthal als gerecht anerkannt, in Anbetracht der Bestimmungen des wiener Friedens jedoch das Versprechen gegeben wurde, „durch die Minister der Mächte bei der Tagung sich dahin auf das wirtsamste zu verwenden, daß diese Angelegenheit zur vollen Zufriedenheit Frankreichs geordnet werde.“

Diese Versicherung, bei der es übrigens geblieben ist der einzige Rechtsstitel Frankreichs auf das Dappenthal, indeß weigerte es sich seit dieser Zeit, das Thal formell an die Schweiz wieder abzutreten, obgleich leichtere sowohl beim Congres zu Aachen als auch später in Paris selbst alle möglichen Schritte hat. Faktischen Besitz hat aber das Waadtland sofort ergriffen, und auf dem streitigen Terrain alle Souveränitätsrechte ausübt, was freilich zu wiederholten Reklamationen, selbst zu mehrmaligen Besetzungen seitens der französischen Regierung führte. Die zur Verlezung des Streites geführten Unterhandlungen führten nie zu einem Resultat, da die Schweiz auf ihrem guten Rechte bestand und weder auf eine Theilung des Thales noch auf gebotene Geldentschädigungen und Handelsförderungen einging.

So ist der Stand der Sache noch heute, die Schweiz ist im fakti-

schen und rechtlichen Besitz, der von Frankreich bestritten wird, obwohl ohne allen Grund, denn das Versprechen der Mächte, ihre guten Dienste zur Beilegung des Streitpunktes zu leisten, kann, dem positiven Vertragsgrecht gegenüber, niemals einen rechtlichen Anspruch geben. Was also der „Moniteur“ mit dem Status quo meint, ist schwer zu sagen. Noch schwieriger zu begreifen ist, was der „Moniteur“ unter „neutralen Terrain“ versteht. Abgesehen davon, daß das Dappenthal niemals neutrales Gebiet gewesen ist, sondern recht eigentlich wegen seiner militärischen Wichtigkeit zurückgefordert wurde, nannte das bisherige Völkerrecht neutral solche Gebietstheile, in denen der besitzende Theil keine militärische Ausstellung nebstem durfte, der „Moniteur“ verlangt aber, daß die Behörden der Waadt dort keinerlei Amtshandlungen vornehmen, also weder auf Diebe, Räuber, Mörder fahnden, noch Polizei üben sollen. Will vielleicht Frankreich diese Last übernehmen, oder soll das Thal eine Art Freistaat für allerhand unsauberer und vogelfreies Gesindel werden? Eine andere Wahl bleibt doch wahrlieb nicht, wenigstens nach den sehr logischen Auseinanderseufzungen des „Moniteurs“, die selbst ein französischer Staatskundiger diesmal gewiß nicht verfaßt hat.

Dass die ganze Angelegenheit in der gesammten Schweiz und unter allen Parteien die größte Erbitterung hervorgerufen hat, zeigen die Blätter, man fordert vom Bundesrath das energischste Einschreiten. Hoffentlich werden die Großmächte nicht ruhig zusehn: der Besitz des Dappenthal und Savoyens macht die Neutralität der Schweiz Frankreich gegenüber illusorisch.

Wir schließen hieran nachstehende zur Sache gehörige berliner Correspondenz:

□ Berlin, 11. Nov. Das Journal de Francfort läßt sich von einem Correspondenten berichten, daß Preußen seine „guten Dienste“ angeboten habe, um in der Dappenthalangelegenheit eine Vermittelung zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft zu Stande zu bringen. Hier wird von competenter Seite die Richtigkeit der Nachricht in Abrede gestellt und auf das Unangemessenheit eines solchen Anerbietens hingewiesen. Zunächst ist die Sache für ein Vermittelungsverfahren noch gar nicht reif. Da zwar auf der einen Seite das Recht der Schweiz, wie die Abneigung derselben gegen eine Besitzabtragung besteht, aber auf der andern Seite der Anspruch Frankreichs, obgleich auf eine so gewaltsame Weise eingeleitet, noch nicht klar hervorgetreten ist. Einzelne Stimmen versichern, daß Napoleon nur eine gewisse Neutralität des streitigen Gebietes anerkannt wissen will, während die meisten Ansichten dagegen neigen, daß Frankreich mindestens einen Theil des Dappenthal für eine strategische Route zu erwerben wünscht. Dazu kommt nun, daß unsere Regierung Anstand nehmen muß, sich einzeln in eine Angelegenheit einzumischen, bei deren Regelung nach den Vereinbarungen der wiener Congress-Schlüsse und des zweiten pariser Friedens alle mitcontra-hirrenden Mächte eo ipso zur Vermittler-Rolle berufen sind. Eine spezielle Theilnahme Preußens an etwaigen Ausgleichsversuchen müßte daher durch die Aufforderung der nächstbehafteten Parteien motivirt und durch Zustimmung der Congresmächte autorisiert sein. Solche Vorbedingungen fehlen zur Zeit, und so hat jene Nachricht wohl kaum eine andere Begründung als daß Preußen, nicht minder als England, den Streit sobald als möglich friedlich beigelegt zu sehen wünscht. Nur darin möchte die preußische Auffassung von der Stimmung an der Themse wesentlich abweichen, daß England um des lieben Friedens willen jedes fait accompli gewähren zu lassen und jeden Gewaltakt natürlich außerhalb der Sphäre britischer Interessen — zu ignoriren geneigt ist, während man hier die Verpflichtung zum Schutz vertragmäßig anerkannter Rechte ernst nimmt. Uebrigens schenkt man der vom „Moniteur“ bestätigten Versicherung französischer Grenzblätter, daß überhaupt keine Besetzung streitigen Gebietes stattgefunden habe, nur geringen Glauben. Wohl aber betrachtet man es als eine günstige Vorbedeutung für die eingeleiteten Unterhandlungen, als einen Respektbeweis vor dem Urteil Europa's, daß die französische Politik sich zu dem Gewaltakt der Invasion nicht zu befreuen wagte.

Berlin, 11. Novbr. [Die preußische Depesche auf die hannoversche Proposition in Betreff der Küsten-Angelegenheit] lautet nach der „Elb. Ztg.“:

Berlin, den 25. Okt. 1861. Wir finden in der Anlage Abschrift einer Note des hiesigen königlich hannoverschen Gesandten vom 10. d. M., welche sich auf den Antrag bezieht, den seine Regierung in der Küstenverteidigungs-Angelegenheit am Bunde einzubringen beabsichtigt. Da Em. Durchlaucht bekannt ist, mit welchem Ernst wir uns der Förderung dieser hochwichtigen Angelegenheit im Interesse der gemeinsamen Vertheidigung Deutschlands unablässig unterzogen haben, so wird es kaum der Verdienstung darauf bedürfen, von wie großem Werthe uns die gedachte Mitteilung gewesen ist. Es hat uns zu ausrichtiger Genugthuung gereicht, aus derselben entnehmen zu können, wie die königlich hannoversche Regierung sich der von uns von Anfang an vertretenen Auffassung genährt hat, daß es für den gedeihlichen Fortgang der gedachten Sache vor Allem auf eine Verständigung unter den Ueberstaaten und auf ein praktisches Vorgehen derselben ankomme und daß nur so der Bundesfähigkeit für die Küstenverteidigungs-Angelegenheit eine richtige und wirksame Handhabe geboten werden könne. Wir sind überzeugt, daß dem patriotischen Entschluß der königlich hannoverschen Regierung, mit der bedeutenden Leistung von zwanzig Kanonenbooten einstweilen den Bundesleistungen vorangehen zu wollen, wie von uns, so auch von allen Seiten die verdiente Anerkennung im vollen Maße zu Theil werden wird. Was den daran sich anknüpfenden Antrag betrifft, welchen die königl. hannoversche Regierung am Bunde zu stellen beabsichtigt, so vermögen wir leider die Voraussetzung nicht zutheilen, daß die Frage wegen Bildung einer Kanonenboot-Flottille der Nordsee und eines Theiles der Ostsee, welche beide einen Bestandtheil des im engsten Gefüge stehenden Ganzen der Vertheidigungs-Anstalten bilden, ohne Nachtheil aus letzterem ausgesondert und einer formell getrennten Behandlung am Bunde unterzogen werden könne. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß der Versuch einer solchen Behandlung den Fortgang der ganzen Küstenverteidigungs-Angelegenheit wesentlich tödten und beeinträchtigen würde. Denn ganz abgesehen von den aus der materiellen Behandlung bei dem Aussonderungsversuche entstehenden Schwierigkeiten, würde der Bund, bevor er zur Entscheidung über den Kostenpunkt der einzelnen Theile der Küstenverteidigungs-Anstalten schreite, an denen die einzelnen Staaten verschiedene, oft divergirende Interessen haben, zunächst das Ganze seiner neuen Leistung übersehen müssen. Gegen das Verlangen nach der Uebernahme der Kosten für einen Theil dieser Bundesleistung, während deren Kostenverhältnisse im Ganzen unbestimmt bleiben, dürfte sich voraussichtlich sehr bald Widerpruch unter den Bundesgenossen erheben und dadurch nicht nur der Versuch in dieser Richtung zum Scheitern kommen, sondern wahrscheinlich auch eine neue unerwünschte Verzögerung der schon so lange in den ersten Anfängen schwelenden Angelegenheiten herbeigeführt werden. Wenn wir nun aber auch aus diesem, so wie aus anderen in dem materiellen Zusammenhange vor dem Bunde vorgeschlagenen Vertheidigungsanstalten und in dem bisherigen Behandlungsgange ruhenden Gründen, deren nähere Erörterung uns hier zu weit führen würde, es uns zu unserer lebhaften Bedauern verfügen mögen, dem uns mitgetheilten Antrage unsere Unterstützung in der gewünschten Weise angedeihen zu lassen, so ist es doch höchst erfreulich, annehmen zu dürfen, daß derselbe wie unsere Erklärung in der Bundesversammlung vom 20. Juni d. J. dazu mitwirken werde, die Verhandlung der hochwichtigen Küstenverteidigungs-Angelegenheit aufs neue anzuregen. Em. Durchlaucht erfuhr ich ergeben, unter Andeutung der hervorgehobenen Gesichtspunkte, dem Herrn Grafen Blaten unsern verbindlichsten Dank für die uns gemachte Mitteilung auszu sprechen, demselben auch, wenn er es wünscht, Abschrift des gegenwärtigen Erlasses zuzustellen. (gez.) Bernstorff.

Berlin, 8. Nov. [Das Scheitern des Handelsvertrages mit Frankreich.] Die „Nat. Ztg.“ schreibt: Unsere Notiz über die mißliche Lage der Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Frankreich hat die gesetzliche Weise in allen Kreisen großes Aufsehen erregt, und zahlreiche Anträge über die Ursachen dieser Wendung sind an uns ergangen. Bei dem letzten Geheimnis, in welches sich das Detail der Verhandlungen hält, ist es unmöglich, die Sachlage ganz zu übersehen. Relativitatem bemerken wir, daß ursprünglich gewisse Grundlagen festgestellt wurden, über welche ein Einverständnis ziemlich leicht erzielt zu sein scheint. Dieselben bestimmten namentlich in gewissen Prozentsätzen des Werths der betreffenden Waaren das Maß, auf welches die Tarifsätze des Zollvereins für Manufakturwaaren reduziert werden sollten; dagegen zweifeln wir, ob in Betreff des Weinolzes überhaupt schon irgend eine nur annähernde Einigung zu Stande gekommen war. Preußen bestand indes darauf, daß jene Prozentsätze bei Manufakturwaaren nicht als Zölle ad valorem gelten, sondern als seje Gewichtssätze in den Tarif aufgenommen werden sollten. Später ergab sich aber eine Verschiedenheit in der Berechnung dieser Zollsätze, die zwischen beiden Theilen zu sehr divergirenden Resultaten führte. Preußischerseits wollte man, wie seiner Zeit die Blätter meldeten, den Durchschnittswert der verschiedenen Waarenklassen, die demselben Tariffazisse zu unterwerfen waren, so berechnen, daß jede Klasse, die thuree so wie die wohlfalle, bei der Durchschnittsberechnung als Einheit zu Grunde gelegt würde, einerlei, ob sie viel oder wenig im Handel vorkommt; französischerseits dagegen wollte man bei der Berechnung des Durchschnittswertes auch die Mengen, in welchen jede Sorte im internationalen Verkehr vorzukommen pflegt, berücksichtigen, wodurch die im Verhältnis zum Gewicht wenig wertvolle Waaren in weit höherem Grade das Resultat beeinflussen. Man kann nicht leugnen, daß die französischerseits geforderte Berechnungsweise prinzipiell die richtiger war. Die Resultate, zu welchen man hierdurch in den Gewichts-zollsätzen kam, waren so divergirend und Preußen erklärte bestimmt, daß es zu den von Frankreich geforderten Zollsätzen nicht herabgehen könne, daß jene Grundlage der Verhandlungen sich als nicht zum Ziele führend erwies.

Wem die Schuld an der Resultatsfehle dieser Verhandlungen mehr zuschreibt ist, ob der Timidität Preußens, welches sich durch Widerwilligkeit mancher seiner Verbündeten, die sich natürlich vor dem Abschluß des Vertrages keine Schranken auferlegten, zu sehr einschüchtern ließ, und darüber seine Aufgabe, eine gründliche Reform des Zollvereinstarifs unter allen Umständen durchzuführen, vergaß, oder dem Umstände, daß Frankreich in seinen Forderungen die Schwierigkeiten, welche die Verhandlungen mit einem aus vielen Staaten bestehenden Zollkörper bieten, nicht die nothwendige Rücksicht angedeihen ließ, das vermögen wir nicht zu beurtheilen. Wenn es wahr wäre, daß, wie die „B. B. Z.“ behauptet, die Bewegung der süddeutschen Schätzöller auf den Gang der Verhandlungen nicht ohne Einfluß geblieben sei, so hätte Preußen eine unentzündbare Schwäche bewiesen. Genuug, es hätte sich erwiesen, daß beide Theile, wenn sie vorher über die Grundlagen einverstanden zu sein glaubten, sich geirrt hätten, und es handelt sich nun darum, eine neue Grundlage des Einverständnisses zu finden. Hierbei scheinen nur die Propositionen Preußens dem französischen Bevollmächtigten eben so wenig zugesagt zu haben, wie die Forderungen Frankreichs dem preuß. Thatsache ist, daß die Ansichten der diesteuern und der franz. Regierung so auseinander gehen, daß der franz. Bevollmächtigte sich veranlaßt sah, eine Vertagung der Verhandl. zu wünschen, um von Paris neue Instruktionen einzuholen. Dabei soll jedoch auf beiden Seiten noch immer die beste Einigkeit und der dringende Wunsch obwalten, es schließlich dennoch zu einem Verständnis zu bringen. Möge sich Preußen bewußt bleiben, daß es beim bevorstehenden Ablauf der Zollvereinsverträge die schwierige, seine ganze Kraft erfordernde Aufgabe hat, die Tarifgesetzgebung des Zollvereins in Fluss zu bringen, und die durch die Gesamtheit der wirtschaftlichen Interessen der Nation geforderte gründliche Tarifreform durchzuführen, und daß ein Handelsvertrag mit Frankreich hierzu die beste Handhabe bietet. Bei festem Willen kann es in der Tarifreform seines Erfolges sicher sein. Die Hoffnungen aller Ausgellärtten im Zollverein sind auf Preußen gerichtet.

## Deutschland.

Frankfurt, 9. Novbr. [Diplomatiche.] In diesen Tagen traf der vom Präsidenten Lincoln neuernannte Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika, William Walter Murphy, aus dem Staate Michigan, hierher ein. Mit dem General-Consulate sind die Consulate für Baden, die drei Hessen und Nassau verbunden. Der Vorgänger des Herrn Murphy, Sam. Ricker, welcher nach seinem

Rücktritt im verflossenen März das Amt auf Ersuchen der amerikanischen Regierung bis jetzt weiter geführt hat, wird übrigens seinen bleibenden Wohnsitz hier selbst nehmen.

**Frankfurt,** 9. Nov. [Zum Andenken an Robert Blum.] Heute Morgen, als dem Todesstage Robert Blums, fand unsere Polizei eine schwarze Fohne auf dem Goetheplatz an einem der Bäume angeheftet. Dieselbe wurde durch die Polizei absehbar entfernt. Wie früher, so sind auch diesmal die Thäter (welche sonst dieses Traueechein auf der bornheimer Heide ausschlecken) unbekannt.

**Frankfurt a. M.,** 10. Nov. [Sachsen-koburgsche Erklärung.] Nachstehend ist der Wortlaut der von Sachsen-koburg-Gotha in der Bundesversammlung vom 31. Oktober in Betreff der Bundesverfassung resp. deren Reform abgegebenen Erklärung:

Die herzogliche Regierung sieht sich in die Nothwendigkeit gesetzt, festzustellen, daß der von ihr schon vor Monaten geäußerte Wunsch, der in Betreff des Vereinigungsvertrages von dem Großherzogthum Hessen gestellte Antrag, möglicherweise nicht möglich ist, wird nicht nur ein Verharen in dem bestehenden Rechte, sondern selbst eine wirklichere Entwicklung derselben möglich sein. Gegenüber dem jüngsten rechtlichen und thatächlichen Zustande wird nach keiner Seite hin eine Verminderung oder Lockerung des Bundes einzutreten haben.

Diese Reform ist dringlich. Die materielle Gewalt kann auf die Dauer überlebte Zustände nicht festhalten, von der bestehenden Bundesverfassung aber hat sich die Nation schon seit lange abgewandt und die Regierungen des Bundes selbst haben noch vor Kurzem die Nothwendigkeit der Reform einstimmig anerkannt.

Wie auch die einzelnen Regierungen durch die Verschiedenheit der von ihnen in innern Fragen zur Richtschnur genommenen Prinzipien getrennt sein mögen, es findet zwischen ihnen darüber eine vollkommene Übereinstimmung statt, daß es ihre höchste Aufgabe ist, die Unabhängigkeit und Unbefangenheit Deutschlands zu sichern.

Die herzogliche Regierung muß sich bescheiden, in der angegebenen Richtung bestimmte Anträge zu stellen, sie darf aber die Hoffnung aussprechen, daß die größeren Regierungen des Bundes die Reform derselben zum Gegenstande der Erwagung und demnächst weiterer Vorbrüche machen werden.

\* **Stuttgart,** 10. Nov. Die Dampfthalfrage beunruhigt bei uns etwas die Gemüter. Man kennt ganz gut die strategische Wichtigkeit, welche das Thal für Frankreich hat. Ist dasselbe in seinem Besitz, so ist Genf selbstverständlich für die Schweiz verloren, und ist dann Frankreich ohne Mühe Herr der wichtigsten Alpenpässe, was Österreich und Süddeutschland durchaus nicht gleichgültig sein kann. — Nächste Woche wird in der Abgeordnetenkammer der katholische Kirchen-gesetzentwurf berathen werden. Voraussichtlicher Weise wird er mit großer Mehrheit angenommen werden. — Auch die Adelsentzündungsfrage soll in dieser Session noch zur Sprache kommen. Die Anträge der staatsrechtlichen Commission lauten sämtlich energisch: die Kammer möge sich gegen die 1855 zwischen der Regierung und den Standesherren abgeschlossene Übereinkunft erklären; ferner den Ansprüchen der Standesherren gegenüber die formelle und materielle Gültigkeit der Abschlußgesetze nach jeder Richtung hin mit Entschiedenheit aufrecht erhalten, und endlich gegen die von der Bundesversammlung in Anspruch genommene Zuständigkeit zur Erledigung der von den Standesherren der früheren Reichsritterschaft bezüglich der Abschlußgesetze erhobenen Beschwerden, sowie gegen das einseitige Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit die verfassungsmäßigen Rechte des Landes wahren.

**Deutschland** eine Gewalt zu, welche, wie sie der ganzen deutschen Geschichte fremd ist, seit dem Bestehen des Bundes jedes gemeinsame und triftige Handeln nach außen und das Entstehen wichtiger und selbst von dem Bundesvertrage in Aussicht gestellter gemeinsame Einrichtungen behindert hat. Diese Bundesverfassung schließt zugleich die Nation von jeder Theilnahme an ihren gemeinsamen Angelegenheiten aus.

Die deutsche Bundesverfassung kennt nur in einzelnen Sätzen, denen jegliche praktische Folgerung fehlt, die Grundbedingung jeder organischen Gestaltung, die Unterordnung der Theile unter das Ganze; sie kennt die Herrschaft eines einzigen und persönlichen Willens selbst in denjenigen Angelegenheiten nicht, welche ausdrücklich als gemeinsame anerkannt sind. Die einzelnen Staaten haben die Militärhoheit und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Die Bundesarmee ist nichts, als eine Contingent-Armee; die Bundesversammlung, der die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zufallen sollte, hat niemals in nennenswerther Weise einen Einfluß nach außen zu üben versucht und kann bei ihrer Zusammensetzung und in den Formen, die ihr vorgeschrieben sind, einen solchen auch nicht geltend machen. Die Beschlüsse über die Beförderung der materiellen Interessen der Nation unterliegen dem unbedingten Verneinungsrecht jeder Regierung.

Diejenige Unterordnung, welche die bestehende Bundesverfassung nicht kennt, könnte bis zu einem gewissen Grade durch das thatächliche Übergewicht der beiden im Bunde begriffenen Großmächte hergestellt werden, wenn nicht ein vor Allem in den Verhältnissen dieser Bundesgemeinschaft begründeter Gegensatz zwischen beiden Staaten jenes heilsame Übergewicht derselben unmöglich mache.

So ist der Nation jede Gemeinsamkeit ihrer politischen Leitung genommen, und es ist nur eine nothwendige Folge davon, daß ihr auch jede gemeinsame und gesetzliche Beteiligung an ihren Schicksalen entzogen ist.

Die Folgen dieses Zustandes haben sich nach innen und nach außen in einer Weise entwickelt, welche vor Aller Augen liegt und welche eine Wiederherstellung des alten Rechtes der Nation unabweglich macht.

Die deutsche Nation, die an Gleichartigkeit ihrer Theile in Sprache, Denk- und Geitung hinter keiner der großen Nationen Europas zurückbleibt, hat einen in ihrer tausendjährigen Geschichte und in ihrem Interesse wohlbestandenen Anspruch darauf, daß ihre Verfassung ihr die Befreiung der Unabhängigkeit nicht erschwere, sondern erleichtere und eine durch die gegebenen inneren Grenzen nicht gehemmte Entwicklung ihrer Kräfte möglich mache. Das Recht und das Bedürfnis der Nation fordert eine einheitliche Kriegsverwaltung, Armee und Flotte, eine einheitliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und die entsprechende Vertretung im Auslande und eine einheitliche Verwaltung der gemeinsamen inneren Interessen. Diese Einheit kann dem monarchischen Prinzip gemäß nur durch einen persönlichen Willen zur Ausführung gebracht und durch eine einheitliche Volksvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten gestellt werden.

Eine auf diesen Grundlagen errichtete Verfassung würde sich nur dem alten Staatsrechte Deutschlands annähern. Sie würde zugleich auch den wichtigsten Prinzipien der Grundgesetze des Bundes mehr als die gegenwärtige Verfassung entsprechen.

Wenn die einzelnen Bundesregierungen als solche das Recht des Krieges und Friedens nur mit Einschränkungen, welche die politische Wirsamkeit desselben im Wesentlichen aufheben, das der Verträge gleichfalls nur mit wesentlicher Verdrängung bestehen, so ist es nur folgerichtig, daß das Armeewesen und die auswärtigen Verhältnisse aller deutschen Staaten gemeinsam seien. Wenn die Bundesalte die materiellen Interessen der Stimmenmehrheit unterwarf, so entspricht das bestehende Recht dieser Forderung nicht, und wenn dieselbe für die einzelnen Theile eine ständige Vertretung vorschrieb, so ist damit das Prinzip auch für das Ganze ausgesprochen.

### Wiener Feuilleton.

Gold waschen, Diamanten suchen und wiener Feuilletons schreiben sind drei dankbare, aber mühsame Arbeiten. Wenn ich an's Werk gehe, stelle ich mir stets meinen Freund Scherzer vor, als er mit der Novara wieder in Triest landete. Er hatte das hunte Gedruckt gesessen, und mußte doch wieder die Kabine des wiener Lebens beziehen. Es ist eben nicht der Gegensatz von Reichtum und Kargheit, der dem Heimkehrenden entgegentritt. Es ist Innerlichkeit und Neuerlichkeit, es ist Form und Psyche, China versteht nur der Chincse, die Sandwichinseln die Königin Pomare, welche sie regiert, und Wien ein Feuilletonist, welcher, hier beinahe, aus all den verstaubenden, zerstiebenden, vorüberhuschenden Ereignissen eine Welt hervorzaubern muß. Also frisch an's Werk, und nehmen Sie diese Kaleidoskopbilder nachsichtig hin. Neben dem schnellen Zerfall und Wiederaufbau vergessen Sie wohl, daß das Material der wechselnden Zeichnungen stets dasselbe bleibt.

Zunächst Allerseelentag. An diesem Tage sieht das Publikum unabsehbare Reihen von wesenlosen, grauen Gestalten, einen Weltnebel von Geschiedenen, einen Hintergrund ohne Farbe, Lust und Licht, aus dem sich jedem einzelnen Auge die Züge der Geliebten, Entschwundenen, Entschlafeten entwickeln. Den Vortritt haben bei Beschreibung dieses Tages die wiener Chronisten. Glücklicherweise ist der Allerseelentag meist grau, trüb — der Himmel hängt selbst ein Bahrtuch aus, das der Simumm der Menschen entspricht. Die Feuilletonen kommen daher mit ihren elegischen Schilderungen ganz zurecht. Dazu zahllose schwäle Lampen, durch welche ein gebrochenes Licht, wie verlöschende Lebensflammen, zuckt; dazu Immortellenkränze vom natürlichen Gelb bis zu den buntesten Kunftsarben, Federblumen, leicht wie ein letzter Athemzug, und das Ehrwürdigste, das der Mensch besitzt — die sölle, heisse, scheinende Thränenperle, und unser Bild ist vollendet.

Doch man das Grab der Märzgefallenen jetzt, wo man das Werk der Märzlämpfer für abgeschlossen und vollendet ansieht, in seiner einfachen Ausstattung zum Gegenstande eines sinnigen Kultus mache, daß unter Pyramiden von Blumen und Kränzen sich auch ein Kranz mit weiß-rothen Bändern, mauerischen Insignien und der Aufschrift: „Die wiener Loge von 1861“ fand, haben Sie in hiesigen Blättern gelesen. Es ist dies ein Hervorquellen des Volksgeistes. Man kann von Wien nicht sagen, daß es föderalistisch-centralistisch, daß es von irgend einer bestimmten Parteiabstimmung getragen sei. Wien ist in seinem innersten Leben frei, freiheitssinnig, aber es hat zu viel Bedürfnisse als Großstadt, um über ein größeres Maß des allgemeinen Liberalismus

hinauszukommen. Wien will behandelt sein, wie eine Sensitive. Jeder Frost, jeder Sturmanfall, jede Gewaltthat erschreckt. Wenn aber die belebende, weekende Lenzsonne bewährter Ideen über der alten Stadt aufgeht, recht bewegt, erhebt es sich in allen Ecken, in den letzten Gemächern. Dann tritt ein wahres Allerseelen der liberalen Ideen ein. Von den Tagen der Reformation herüber, über das Geschlecht Kaiser Josephs II., bis zu eben den jetzt mit so viel Ostentation gefeierten Märzgefallenen reichen sich unabsehbare Reihen von Denfern, Vorkämpfern der Freiheit, hoffnungslos Entschlafeten mit wehmütigem Lächeln die nur in Umrissen sichtbare Geisterhand. Alle hatten gestritten, gehofft, — wo war eine Erfüllung, und wer verbürgte den jetzt in diesem Augenblick Höffenden und Streitenden, Streitenden und Arbeitenden, daß sie nicht selbst, ganz wie ihre Vorgänger, von ihrem Werke ab in diese bleichen Reihen eintreten werden, bekräftigend, daß die Geschichte Österreichs nie mehr als ein großes Allerseelen der Völker — das nie zum Reformationsfestes des siegenden Geistes führt.

Die Fabier sind in ihr römisches Grab hinabgestiegen, nachdem sie in der Gegenwart die Tugend römischer Geduld nicht finden konnten, diese Übersetzung ihrer Schicksale nach Mommsen in Freitag'sche Verse mit anzuhören. Ein Parterre ist noch kein Collegium, und wenn sich auch die Stände des modernen Staates bekämpfen, ja erwürgen, thun sie es doch nur auf dem Papier. Antikes Eisen wendet man nicht mehr an. Die Direktion des Burgtheaters erkannte ihren Fehler und verjährt das Publikum durch drei kleine Novitäten, wovon ich nur zwei besprechen will.

Benedix schrieb eine Scene: Die Großmutter, ein Beleg, daß er selbst seit seiner Verheirathung sehr glücklich ist. Deshalb ist das wiener Publikum doch noch nicht auf den Standpunkt des Philisterthums heraufgestiegen. Unsere „Großmutter“ schildert in einem sehr sorgsam geschriebenen Monologe „die gute alte Zeit.“ Traumhaft geht ihr das eigene Leben mit blöden Auge vorbei, sie freut sich dieser sonnigen Bilder. Großmutterchen hat es im Leben gut gehabt, schlürft Kaffee, schnupft Tabak, singt mit heiserer Stimme Kirchenlieder, schilt Knaben im Hofe, lullt Enkel (warum nicht Urenkel) ein. Das Publikum Wien's lächelt. Großmutter haben wir zu Hause, Fabier im engeren Reichsrathe, sagte man sich — folglich um einen Schritt weiter. Wir kommen zur zweiten Neuigkeit: zum armen Marquis von Dumanor und Lafarge, dessen meisterhaft sorgsame Übersetzung man Laube's still waltendem Fleise zuschreibt. Es ist noch einmal der verzweigte Edelmann. Da das Faubourg St. Germain sehr weit ist

len, beginnen jenseits der Leitha die Verfolgungen der Militärgerichte gegen die ungarischen Zeitungen, und werden höchst wahrscheinlich durch diese beginnende Verfolgung auch die außerhalb des Königreiches erscheinenden Blätter in arge Müllerschaft gezogen werden.

Da in Ungarn selbst von einer eigentlichen Pressefreiheit nicht mehr die Rede sein kann, so wird sich die magyarische Opposition außerhalb des Bannewkreises der Militärjurisdicition des pess-hosener General-Commandos festzusegen suchen und von dort aus teils in ihr bereits sehr schon ergebnisse, theils in neu zu gründenden Organen den Kampf gegen das System der Administratoren führen. Es dürfen in dieser Beziehung namentlich die in Siebenbürgen erscheinenden magyarischen Blätter, dann einige wiener Zeitungen in diesen Kämpfen eine Rolle spielen. Die ungarischen Behörden werden sich wahrscheinlich diese Angriffe nicht gefallen lassen wollen und es dürfen dann sehr bedeutsame Conflicte entstehen, welche die Rückläufigkeit des Belagerungszustandes auch außerhalb Ungarns föhlbar machen. Die Angaben, daß Graf Forgach bereits jetzt schon daran denkt, gewissen wiener Blättern für das ungarische Gebiet den Postdebit zu entziehen, ist zwar verfrüht; aber Thatache ist es, daß man in der Hofanzlei Verfehlungen für nothwendig hält, durch welche der Einfluß außerungarischer Blätter auf Ungarn gemildert werden soll. In journalistischen Kreisen fürchtet man förmliche Verbote nicht in dem Grad, wie spezielle Verfolgungen, denen die Presse auf Requisition des einen oder andern ungarischen Militärgerichtes ausgesetzt werden dürfte, die in ihren Consequenzen sehr bedenklich werden könnten.

\* **Wien,** 11. November. [Zur Situation.] Dem „Sürgöny“ wird aus Wien geschrieben, daß die bisherigen Erlasse für Ungarn durch ein, aus 25 §§ bestehendes Reglement über den Wirkungskreis des Statthalters ergänzt worden sind. Danach ist der Statthalter für die zweckmäßige und energische Leitung der ihm anvertrauten Angelegenheiten, so wie für die eifrigste und energische Handhabung der ihm übertragenen Amtsgewalt und für alle von ihm veranlaßten oder ergangenen Beschlüsse und Vorkehrungen verantwortlich. Er ist berechtigt, von den ungar. Justiz- und Finanz-Behörden Aufklärungen und Einsendung von Aktenstücken zu verlangen. Er führt über alle Verwaltungsbeamten die Disciplinar-Gewalt; ernennt in Oden und Pess die Bürgermeister und Stadtrichter; handhabt insbesondere die Überwachung der Presse, der damit verbundenen Unternehmungen, der Vereine, der Theater, des Paß- und Fremden-Wesens. Auch ist ihm das Vorschlagen für Erhebungen in den Adelsstand, so wie für Verleihungen von Orden, Titeln und Auszeichnungen vorbehalten. Die oberste Leitung der Polizei steht ihm im ganzen Lande zu: seine Pflicht ist, jede Störung der öffentlichen Sicherheit nötigenfalls mit Militärmaß zu unterdrücken. Er präsidirt den Berathungen der Statthalterei, controllirt die gesammte politische Verwaltung, sorgt für die gezeugmäßige Kundmachung der allerhöchsten Befehle und der Anordnungen jener Central-Stellen, deren Wirkungskreis sich nach dem Oktober-Diplom auch auf Ungarn ausdehnt, und erledigt endlich alle Angelegenheiten, welche ihm von Sr. Majestät oder von der Hofanzlei oder von den erwähnten Centralstellen unmittelbar zur persönlichen Verantwortung zugewiesen werden. Außerdem ist noch eine Instruction für die Obergespanne und königl. Commissare erlassen worden.

### Frankreich.

**Paris,** 9. Nov. [Der Bischof von Orleans gegen Persignys Rundschreiben.] Kleine Feindseligkeiten gegen den Clerus. Heute ist die Broschüre des Bischofs von Orleans: Les Sociétés de charité et la circulaire du 16 Octobre. Der gelehrte Prälat widerlegt in einer übrigens sehr ruhigen und gemäßigten Sprache das Rundschreiben des Ministers des Innern über die wohlthätige Gesellschaft des heiligen Vicenz von Paula Punkt für Punkt. „Ich appellire,“ sagt er am Schlusse, von dem Circular eines seiner Minister an den besser unterrichteten Kaiser. Wenn Sie meine Hoffnungen täuschen, so würde ich diejenigen bedauern, die dadurch betroffen würden, ich würde die Armen bedauern, welche am Anfang eines strengen Winters einstheils ihrer eifrigsten Wohlthäter beraubt werden, ich würde die Regierung bedauern, die so übel berathen wäre, um in friedlichen und religiösen Männern Feinde zu erblicken — gewiß es würde hier das Wort von Noyer Collard am rechten Orte sein: Man muß die rechtschaffenen Leute nicht wegen Meinungen verfolgen, die sie nicht haben; man giebt sie ihnen. Ich würde Sie, Hr. Graf v. Persigny, ganz besonders beklagen; denn Sie werden späterhin, wenn Sie Ihr Leben prüfen, verurtheilt sein, sich zu sagen: Es hat einen Tag gegeben, an welchem ich eingeschüchtert durch eine eingebildete Gefahr und durch gemeine und unwürdige Gipflüsterungen, eine

könnte man wohl noch ein Dutzend solcher Stücke erwarten, wenn alle verarmten Edelleute Frankreichs ihre Töchter dramatisch in das Ehebett des bürgerlichen Kapitals bringen wollten. Das Burgtheater-Publikum applaudierte demonstrativ. Wem? dem Edelmann? dem Bürgerthum? der Verjährung heider? Das wissen die, welche errathen können, weshalb die Fabier durchstiegen.

In Sommer's Verlag ist der 18. Jahrgang des österreichischen Volkskalenders erschienen, in welchem abermals A. Silberstein, einer der talentvollsten Dichter und Schriftsteller Wiens, Beiträge in Prosa und Versen von unbefriedigbarer Gediegenheit niedergelegt hat. Silberstein's Name knüpft sich neuerlich äußerst vortheilhaft an seine schon in zweiter Auflage erschienene Trutz-Nachtigall. Lieder aus dem deutschen Volke, von welchen man nicht mit Unrecht urtheilt, daß sie an die beste Tradition der in Lenau gipfelnden lyrischen wiener Schule anknüpfen. Silberstein ist eben so glücklicher Erzähler von Volksgeschichten als formgewandter Poet. Er selbst vertraute uns das sölle Geheimnis, daß er sich in Bälde durch eine Reihe selbstständig erschaffender Volksgechichten als „Auerbach“ Wien's legitimiren wolle. Wir sehen jeder Gabe des talentvollen, jugendfrischen Dichters mit innigem Behagen und großer Zuversicht entgegen.

St.

### Die Wirkksamkeit des electricischen Stromes, auf Töne ausgedehnt.

Die „Zeit“ theilt einen höchst interessanten Vortrag mit, den kürzlich im physikalischen Vereine zu Frankfurt Herr Philipp Reis, Lehrer zu Friedrichsdorf, über eine vor wenigen Wochen von ihm gemachte Erfindung gehalten hat, welche in den auf Bewältigung von Raum und Zeit gerichteten Bestrebungen des menschlichen Geistes wiederum ein Schrittchen weiter geht, indem sie nämlich die Wirkksamkeit des electricischen Stromes, der bekanntlich unsere Telegraphen in Bewegung setzt und uns durch sichtbare Zeichen (Begedanken übermittelt, auch auf höhere Zeichen, auf Töne beliebiger Art auszudehnen verfügt. Jene Lustwelle nämlich, welche in uns die Empfindung des Schalles dadurch weckt, daß sie zunächst das sogenannte Trommelfell in schwingende Bewegung versetzen, werden von da aus durch einen Hebelparapar von bewundernswertem Feinheit, die sogenannten Gehörknöchelchen (Hammer, Amboss, Steigbügels) nach dem inneren Ohr und den daselbst verbreiteten feinsten Fasern der Gehörnerwerke fortgeplant, und es lag nun, wie Herr Reis in kurzem, aber lebhaftem Vortrag erörterte, in der That der Gedanke nahe, eine künstliche Nachahmung jenes Hebelparapars, gleichfalls durch eine schwingende Membran in Bewegung gesetzt, zum Dejnen und Schließen einer galvanischen Kette zu benutzen und damit an einer durch Telegraphendrähte verbundenen, noch so entfernten Station jene Schwingungsbewegungen in gleicher Zahl und Geschwindigkeit wiederholen

Ungerechtigkeit gegen Unschuldige begangen und einer der größten Sächer, die es auf der Erde giebt, der christlichen Nächstenliebe, eine Bekleidung zugesetzt habe." —

### Großbritannien.

**London**, 8. Novr. [Die Convention in Betreff Mexiko's.] Alle ministeriell gebliebenen Morgenblätter, "Times", "Daily News" und "Morning Post", bringen über die am 21. Oktober im Londoner auswärtigen Amt unterzeichnete Convention Englands, Frankreichs und Spaniens über die Angelegenheiten von Mexiko folgende (telegraphisch schon angezeigte) Mitteilung: Die drei Mächte senden ihre Streitkräfte aus, um für die von ihren Unterthanen durch die mexikanischen Verbündeten erlittenen Unbillen Genugthuung zu erlangen. Die Übereinkunft bestimmt, daß die drei Mächte keine territorialen oder speziellen Vortheile für sich anstreben, noch das Recht des mexikanischen Volkes, seine eigene Regierungsform zu wählen, auf irgend einer Weise durch ihren Einfluß behindern werden. Sie enthält auch einen Artikel mit der Bestimmung, daß die Vereinigten Staaten eingeladen werden sollen, im Interesse ihrer Bürger der Convention beizutreten. Über die Zahl der zu verwendenden Schiffe oder Truppen stellt die Übereinkunft nichts fest, und noch weniger stipuliert sie einen Marsch nach Mexiko, um die dort zu begründende Regierungsform vorzuschreiben." Der "Morning Herald", das Morgenblatt der Opposition, hat schon früher lebhafte Bedenken gegen die Intervention in Mexiko geäußert und betrachtet sie jetzt als ein ungünstiges Unternehmen. In Bezug auf einzelne seiner Einwendungen ist zu berücksichtigen, daß er die Convention bis heute nur aus der Darstellung französischer Blätter kennen konnte. Er sagt: "Wenn Hr. Blondin mit dem Kopf im Sac auf dem gespannten Seile dahinwandelt, ist er weit sicher als Lord Russell, wenn er im Bunde mit Spanien und Frankreich einen mexikanischen Krieg beginnt." Nach diesem Eingang sucht der "Herald" vor Allem darzuthun, daß die Expeditionskosten weggeworfenes Geld sein würden. Mexiko habe keine Regierung, mit der sich unterhandeln ließe und durch die man die Nation an irgend ein Versprechen binden könnte. Eine Faktion im Innern würde jeden Versuch gegen die Schäden verlaufen. Tampico und Vera-Cruz aber müßte man Jahre lang besetzen halten, ehe die Zoll-Einnahmen die gewünschte Summe geben würden. Was die Handelswelt von der Sache halte, zeigt das Fatum, daß die mexikanischen Fonds auf die erste Ankündigung der Expedition sich nur eine Kleinigkeit in die Höhe bemühten. "Aber", fährt der "Herald" fort, "die erbärmliche Seite der Geschichte ist, daß wir mit gebundenen Händen geben. Wir sollen an der Küste operieren, dieweil unsere Freunde im Innern ihre Partie spielen. Die Macht, die durchbare Unbilde zu rächen und eine schwere Schuld einzufordern hat, soll den Nachtrag einer französisch-spanischen Intervention bilden und ihre wülliichen Ansprüche den lustigen Beschwerden Anderer unterordnen. Die Invasion, ob sie nun glückt oder nicht, muß dem Handel in den Scaplänen zeitweise ein Ende machen. Selbst diese Plätze werden Franzosen und Spanier besetzt halten. Und glaubt irgendein englischer Fondsbesitzer, daß Frankreich und Spanien für ihn Krieg führen? Hier steht der "Herald" die Erinnerung ein, daß General Miramon, der arge Briteneinde in Mexiko, neulich noch in Madrid gewesen und von den Ministern der Königin Isabella mit der größten Zuversicht behandelt worden sei. Hierauf wendet sich das Blatt gegen den Grafen Russell, dem es vorwirkt, daß er die Regierung nur stets in Verlegenheiten bringe und selbst das rechte Ding am unrechten Orte thue. Wenn er allein ein Geschwader nach Vera-Cruz gefandt hätte, so würde England längst wenigstens einen Theil der ihm gehörigen Genugthuung erlangt haben. Aber dies sei für Russells spitzfindigen Geist zu einfach und gerade. Schließlich möchte der "Herald" wissen, falls Amerika zum Beitritt eingeladen würde, ob man sich mit den Unionisten oder Konföderierten verbinden wolle. — Die Linienschiffe "Conqueror" (99) und "Sanspareil" (70) haben Besatz erhalten, morgen an 400 Seeleuten an Bord zu nehmen. Ihre Bestimmung ist Vera-Cruz.

**London**, 8. Nov. [Die sozialen Zustände.] Berichten aus Lancashire zufolge wird die Arbeitsstückzahl in den dortigen Fabriken mit jedem Tage fühlbarer. Der "Manchester Examiner" hat eine Liste der bedeutendsten Etablissements und ihrer Arbeitsstunden zusammengestellt, aus welcher hervorgeht, daß von 842 Fabriken 295 volle Zeit arbeiten, während in 75 nur noch fünf, in 305 vier, in 118 drei Tage und in 49 gar nicht mehr gearbeitet wird. Von 172,257 in diesen Etablissements sonst voll beschäftigten Arbeitern sind gegenwärtig nur noch 64,393 voll beschäftigt, 15,572 arbeiten fünf, 55,397 vier und 28,832 bloß drei Tage in der Woche, während 8063 Arbeiter ganz ohne Verdienst sind. Dieser Ausweis macht auf Genauigkeit keinen Anspruch, die Zahl der feiernden Arbeiter ist aber eher zu niedrig, als zu hoch angenommen, da die vielen kleinen Etablissements, denen der Athem früher ausgegangen ist, nicht mitgezählt sind, und von den 400—300 Fabrikanten Lancashires werden vielleicht nicht 100 im Stande sein, die nächsten sechs Monate auch nur Halbzzeit arbeiten zu lassen. Sie fabriciren jetzt schon mit augenscheinlichem Verluste, und darum ist es nicht zu verwundern, wenn Viele entschlossen sind (und ihren Arbeitern diesen Entschluß bereits mitgetheilt haben), die Arbeit gänzlich einzustellen, so wie ihr gegenwärtiger Baumwollsoorath ausgekehrt sein wird. So traurig also der Winter sich für die armen Fabrikarbeiter anläßt, so ist doch bis jetzt wenigstens von ihrer Seite keine Gesetzesübertretung zu beklagen. — Der Pauperismus in England war im Monat August um 4<sup>35</sup>, im September um 5<sup>55</sup> p.C. stärker, als in den entsprechenden Monaten des vorigen

Jahres. Und zwar hatte sich weder in der Hauptstadt, noch in den südlichen, östlichen und nördlichen Grafschaften die Noth vermehrt, wohl aber in den mittleren Grafschaften, den Hauptstädten der Industrie. In Yorkshire z. B. betrug die Zunahme der auf Gemeindekosten zu erhaltenden Personen während des Monats September nicht weniger als 15<sup>25</sup> p.C., und wie die Gemeinden dieser mit jedem Tage steigenden Last gewachsen sein sollen, ist nicht gut abzusehen, es müßten denn die Armensteuern gleichmäßiger über's ganze Land verteilt werden.

### Belgien.

**Brüssel**, 9. Novr. Franz II. hatte bis auf die letzten Tage in dem Ritter-Tarpon einen beglaubigten Vertreter am hiesigen Hofe. Herr Rogier war demnach gezwungen, diesem Herrn höchst anzukündigen, daß er seine amtlichen Beziehungen zu ihm abbrechen müsse, da die belgische Regierung die Anerkennung des italienischen Königreiches nicht länger hätte ausschieben können. In clerikalen Kreisen ist man über diesen ganz natürlichen und nothgedrungenen Schritt des Foreign-Office sehr aufgebracht und droht, dieser "Bruch von Neapel" werde gleichzeitig ein Bruch mit Rom sein und der Posten des Nunciis am hiesigen Hofe noch lange unbesetzt bleiben.

### Spanien.

**Madrid**, 8. Nov. [Eröffnung der Cortes. — Thronrede. — Präsidentenwahl.] Heute sind die Cortes eröffnet worden. In der Thronrede wird die Vorlage eines Entwurfs zu einer Verfassungs-Veränderung angekündigt; nebenbei verheisst die Regierung Verbesserungen in der Verwaltung. Man werde sich mit der Kanalfrage, der Schiffsschiffahrt und der Verbesserung der Wasserstrassen, so wie mit dem Territorial-Credit, der Organisation der Handelstribunale und der industriellen Aktien-Gesellschaften beschäftigen. Die Thronrede kündigt endlich an, daß die Einnahmen die Ausgaben decken werden. Auch erklärt die Regierung ihre vollständige Zustimmung zu der Politik des Papstes. Der Kongress schritt sofort zur Präsidentenwahl. Herr Martinez de la Rosa, Kandidat der Regierung, wurde mit 214 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Sein Gegenkandidat, Herr Rio Rosas, für welchen die vereinigten oppositionellen Fraktionen stimmten, hatte 89 Stimmen.

### Niederlande.

**X. Warschau**, 11. Nov. [Verhaftungen.] In der heutigen Nacht haben wieder mehrere Verhaftungen stattgefunden, von denen die des hiesigen Oberrabbiners Herrn Meissels, der Prediger Dr. Fastrau und Krausnick, so wie des Präförsen im südlichen Gemeindeworstand Hrn. Feinkind das größte Aufsehen erregen. Die Papiere dieser Herren sind natürlich mitgenommen worden, um darauf eine Anklage zu begründen. Die Verhaftungen, die bis jetzt stattfanden, haben einen schlimmen Eindruck gemacht. Es scheint, als ob die Herren, die jetzt das Regiment in Händen haben, Alles anwenden wollen, um die Regierung in allen Klassen und Schichten des Volkes verhaft zu machen.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 12. November.

### Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm III.

Schon um 11 Uhr hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge auf der Südseite des Ringes versammelt. Allmählich belebte sich der Platz mit bunten Uniformen und eleganten Equipagen, denen die geladenen Zeugen des fehlenden Actes entstiegen. Gegen 12 Uhr kamen die combinirten Bataillone mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele an und nahmen ihre Ausstellung am Denkmal, eben so die Bürgerschützen. Letztere standen auf dem äußersten linken Flügel (Sieben-Kurfürsten-Seite), an sie schlossen sich die Veteranen, ferner die Artillerie und Kürassiere; die Infanterie stand auf der rechten Seite, das Musik-Chor des 2. schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 und das von Lehrern der hiesigen Stadtschulen gebildete Sänger-Chor vor den Truppen. Den geladenen Gästen und Inhabern der Tribünen-Billets war der Eingang von der Elisabethstraße aus bestimmt. Um das Denkmal selbst gruppierten sich im Halbkreise die Vertreter der verschiedenen Difasterien, der königl. Regierung, der Gerichte, der Geistlichkeit, der Universität, der städtischen Bevölkerung, des Freiwilligen-Vereins und anderer Körperschaften, so wie seitens des Militärs die Generalität und höhere Stabsoffiziere. Die Versammlung bot einen überaus glänzenden Anblick dar. Auf der terrassenförmig ansteigenden Tribüne hatten die Damen auf den vorderen Reihen ihren Platz genommen, die hinteren Plätze occupirten die Herren. Das auf dem Ringe und Blücherplatz dicht

zu lassen, d. h. den betreffenden Ton (in gleicher Höhe und Dauer) zu reproduzieren. Freilich standen der Ausführung dieses an sich so einfachen Gedanken manche gewichtige Bedenken entgegen. Wie sollte sich z. B. eine Membran ausfinden, beziehungsweise fünfzig konstruieren lassen, welche, gleich der lebenden des menschlichen Ohrs, Schwingungen von jeder beliebigen Geschwindigkeit (Töne von beliebiger Höhe — innerhalb gewisser Grenzen) willig aufzunehmen und fortzupflanzen geeignet wäre? Und sollte es, diesen Fall auch angenommen, durch den so zu sagen plumpen Mechanismus des Drehens und Schließens der galvanischen Kette möglich sein, Bewegungen von jener unendlichen Feinheit und Raschheit (oft viele hundert Schwingungen in einer Sekunde) mit der nötigen Präzision am entfernten Orte wieder herzozurufen? — Schwierigkeiten, die vielleicht schon manchen Andern, in welchem jener an sich so nahe liegende Gedanke aufgetaucht sein möchte, von dem Verfuhr seiner Vermittelung zurückgeschreckt, welche nun aber Herr Reiss in glücklicher Weise und überraschender Einfachheit, obwohl vorerst nur mit verhältnismäßig rohen Apparaten, bewältigt hat.

Für die Wiedergabe jener raschen Bewegungen an dem entfernten Orte nämlich gab es mehrere Wege. So z. B. konnte man dort einen zweiten rohrähnlichen Apparat aufstellen, der durch ein dem ersten ähnliches, ganz nach Art unserer Telegraphen mittelst eines Electromagneten in Bewegung gesetztes Hebelwerk die Schläge jenes ersten wiederholte, und auch diese Methode ist Herrn Reiss bereits gelungen. Bei den uns vorgeführten Ver suchen aber hat er in sinngreicher Weise eine andere Wirkung des electricischen Stroms benutzt. Es ist nämlich eine seit lange bekannte Thatsache, daß dieser Strom, einen Eisenstab spiralförmig umkreisend, dieselben Lehter sofort bei seinem Eintreten nicht nur in einem Magnet verwandelt (und bei der Unterbrechung wieder demagnetisiert), — worauf ja eben unsere gewöhnlichen Telegraphen beruhen, sondern daß der Eisenstab zugleich, im Augenblick dieser Umwandlung, eine dem Ohr vernehmbare Erdschüttung seiner kleinsten Massenthälfte, eine tönende Molecularbewegung erleidet. Durch wiederholte Unterbrechung und Erneuerung des galvanischen Stroms wird man es daher in seiner Gewalt haben, von einer noch so entfernten Station aus die tönende Erdschüttung, diejenen schwachen Stoß oder einfachen Schall nach Beleben wiederholt hervorzurufen, ja, bei sehr rascher, regelmäßiger Wiederholung jene nämliche Empfindung in unserm Gehörorgan hervorzurufen, welche jede solche rasche und regelmäßige Erdschüttung hervorruft: die Empfindung eines Tons im musikalischen Sinne des Wortes.

Denken wir uns also z. B. an der Station A das erstbeschriebene künstliche Ohr, und an der Station B einen solchen Eisenstab aufgestellt, welcher von der aus A kommenden Stromleitung (einem dünnen Kupferdraht) umkreist wird, und machen wir die weitere Annahme, es werde in A, in der Nähe des ersten Apparates, z. B. etwa der Ton e, der sich als solcher durch circa 262 Schwingungen in der Secunde charakterisiert, entweder durch die menschliche Stimme, oder ein beliebiges Instrument hervorgebracht, so wird dieser Ton die ausgespannte Membran jenes nachahmenden Ohrs, jenes künstlichen Trommelfell, in Erdschüttungen oder Schwingungen versetzen, deren 262 auf die Secunde kommen; es werden sich diese Schwingungen zunächst dem kleinen, an dem Membran befestigten Hebelwerk (Hammer und Ambos, einfach aus dünnem Platindraht gefertigt),

gedrängt stehende oder zum Theil auf improvisirten Gestellen befindliche Publikum machte das Schauspiel zu einem wahrhaft imposanten. Wobin das Auge in diesen Richtungen blickte, überall ein wogendes Meer von Köpfen. Die Häuser, deren Front dem Denkmal zugewandt ist, bildeten einen ungemein belebten und schönen Hintergrund. Überall Fahnen, Flaggen, Symbole, Kränze, Girlanden, Teppiche und dazwischen die Fenster mit den festlich gekleideten Büsten, meist Damen in feinsten Toilett. Selbst wo die Dächer nur irgend einen Standpunkt darboten, hatten sich Waghalsige hingestellt. Es war ein großartiges Gemälde, das eine würdige Aufgabe für ein hervorragendes Talent sein würde. Um einzelne Punkte zu fixiren, waren auf der Tribüne ein paar Photographen-Apparate aufgestellt. Von Minute zu Minute wurden die Volksmassen, namentlich auf der Siebenfurkündeseite. Das Drängen war hier der Art, daß, wenn nicht eine verunsicherte und rücksichtsvolle Haltung des Publikums mitgewirkt hätte, leicht Unglücksfälle zu befürchten gewesen wären. Die Anordnungen der Polizei waren gegenüber solchen Massen ganz fruchtlos. Vom Portal an der Rückfront des Rathauses führte ein rothdrapirter Gang von Säulen getragen, nach dem Thronzelt. Dieses war mit einem Panier, das preußische Wappen darstellend, und mit einer großen vergoldeten Krone an der Spitze ausgestattet, das Innere roth drapiert mit goldenen Sternen, und eben so wie die Umsiedlung des Standbildes reichlich mit Orangerien geziert. Die königlichen Majestäten kamen um 1 Uhr Mittags pünktlich an. Die Abfahrt vom Palais erfolgte von der Rampe am Exercierplatz aus, woselbst außer der daselbst befindlichen zur Action gehörigen Geschütz-Batterie eine zahlreiche Volksmenge sich versammelt hatte. In dem offenen halb zurückgeschlagenen Wagen saßen Ihre Majestäten und der Kronprinz in derselben Weise, wie gestern beim Einzuge. Auf dem Rathause empfingen die Mitglieder des Denkmal-Comite's und die Ehrendamen Ihre Majestäten, Altherköchstwelle bald darauf unter Vorricht der königl. Kammerherren, und begleitet von den Prinzen des königl. Hauses im Thronzelt erschienen. Ihre Majestät die Königin trug ein silbergraues Kleid, kurzen Hermelinmantel und weißen Hut mit Feder; Se. Majestät und die königl. Prinzen die große Generalsuniform. Die Königin stand etwas nach vorn, ihr zur Linken der König mit dem Kronprinzen, zu beiden Seiten standen die Prinzen Karl und Albrecht. Die Königin verneigte sich höflich, und erwiederte die lebhaften Begrüßungen des Publikums. Der Ausdruck ihres Gesichtes strahlte in bezaubernder Anmut.

Den Majestäten waren die gedruckten Festgedichte vorher überreicht worden. Die Comitemitglieder sowie die Herren Oberbaurath Stüler, Prof. Kitz und Steinmeister Alder hatten sich in den inneren Raum begeben.

Die Feierlichkeit begann mit Aufführung des folgenden, von Dr. Gottschall gedichteten Festliedes, Melodie: "Ich bin ein Preuße", unter Begleitung der Musikkörde.

Zeigt rausch gewaltig durch entrollte Fahnen

Der Geist, der einst in Sturm und Tod uns nah!

Es schaut hernieder auf die neuen Bahnen

Der Herrscher, der den Stubn der Väter sah.

Er sieht in altem Glanze

Ihn noch mit frischem Kranze,

Sieht Fürst und Volk von gleichem Geist besetzt —

Und kein Juwel in feiner Krone fehlt.

Und wachsen müssen Preussens Nar die Schwingen —

Das ist des Schickels tiefeheimer Spruch!

Was ihm verhängt, er muß es küh vollbringen,

Und offen liegt ihm der Geschichts Buch.

Einst ward er halbverloren

Zum Siege neu gegeboren!

Dem edlen Dulden ward das Lorberreis —

Und edlem Harren wird der Zutunft Preis.

Dort winkt der Ahnherr, der den Kranz der Siege

Mit stärker Hand um seine Stirne schlang:

Hier steht der Feldher, der im Wallerkriege

Mit mut'gem Vorwärts in die Feinde drang;

Zum Segen und zum Schilde

Dem neuen Königsbilde!

Und hier — ein treues Volk um mächtgen Thron —

Heil Ihm, des edeln Vaters edlem Sohn!

Hierauf hielt der Vorsitzende des Comite's, Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, in großer Uniform mit dem Band des schwarzen Adlerordens geschmückt, eine Ansprache, nach der er schließlich Se. Majestät um die Erlaubnis zur Enthüllung des Denkmals bat.

Nachdem Se. Majestät der König diese ertheilt hatte, fiel die Hülle des Denkmals unter den Klängen der Musik und dem Präsentiren der Gewehre, während auf dem Exercierplatz 101 Salutschüsse abgefeuert wurden. Se. Majestät der König und die königl. Prinzen hatten in

sondern nur von einer Wiedererzeugung durch dessen Vermittelung die Red sei, ergab unzweifelhaft der gleichfalls angestellte Controlversuch, nach welchem die tönende Strickeade sofort verstummt, wenn man den electricischen Strom entweder von der ihn liefernden Batterie aus unterbricht, oder ihn, durch Berührung der zwei Leitungsdrähte unter sich, statt um die Nadel, neben ihr vorbei gehen läßt, so daß er sie nicht mehr magnetisieren kann: es ließ sich auf diese Weise jedes beliebige Stück der vernommenen Melodie ausschalten, jeder einzelne Takt, ja jede beliebige Note nach Willkür in eine gleich lange Pause verwandeln.

Noch merkwürdiger aber bleibt es, daß sich nicht blos einstimmige Melodien, sondern auch die Harmonie bis zu gewissem Grade, und bei noch weiter vervollkommenem Apparate vielleicht vollständig wiedergeben läßt. Schreiber dieser Zeilen hat bei den mit Hrn. R. angestellten Versuchen von einer ganzen Reihe auf dem Klavier angeschlagener Accorde die große Mehrzahl in ihrer Zusammensetzung richtig erkannt, was durch sofortiges Aufschreiben des Gehörten controlirt ward, und es scheint hiermit in der That fast schon der experimentelle Beweis geliefert, daß (nach Hrn. R.'s Theorie der Gehörsempfindungen, deren genauere Auseinandersetzung er sich für eine spätere Mittheilung vorbehalten hat) unser Ohr eigentlich niemals mehrere Töne zugleich (ebenso wenig, wie das Auge an demselben Punkte des Gesichtsfeldes mehrere Farben zugleich), sondern stets nur einen, durch das Zusammenwirken verschiedener Wellen aber möglicherweise eigentlich modifizirten Ton wahrnimmt, und durch Erziehung sich die Fähigkeit erwirkt, die zu jener eigentlichmodifizirten Modifikation erforderlich gewesenen elementaren Wellenlängen wieder herauszufinden. Ja, sogar mit Dem, was wir Klangfarbe und Artikulation des Tones zu nennen pflegen, und was die gewöhnliche mechanische Artikulation nicht hinlänglich zu erklären gewußt, hat es nach Hrn. R.'s Theorie der Gehörsempfindungen, deren genauere Auseinandersetzung er sich für eine spätere Mittheilung vorbehalten hat, unser Ohr nicht anzunehmen, und wenn wir nach Dem allem auch noch nicht sagen wollen (am allerwenigsten der bescheidene Erfinder selber), daß es in nächster Zukunft schon gelingen werde, uns auf dem Telegraphenbureau, oder (mit Hilfe einer Privatleitung) daheim in unserem Zimmer mit unsern entfernten Verwandten und Freunden mündlich zu unterhalten, oder daß die Concerte-Gesellschaften demnächst auch Hausabonnements eröffnen und es dem Einzelnen durch seine Zuleitungsdrähte ermöglicht werden, mit den Seinen dem Concerte beizuhören, ohne sich von seinem Sophie oder + aus seinem Bett zu erheben (und dabei überdies jede ihm minder interessante Nummer durch eine kaum sichtbare Bewegung eines Drahtknöpfchens auszuschalten) u. s. w.: ja wird sich doch soviel kaum bezwifeln lassen, daß die Lödige Entdeckung des Hrn. R. nicht blos vom höchsten theoretischen Interesse für die Wissenschaft, sondern vielleicht bei weiterer Verwirklichung auch einer praktischen Verwertung fähig, und die von ihm in Aussicht gestellte ausführlichere Veröffentlichung seiner Ergebnisse den Physikern in hohem Grade willkommen sein wird.

diesem feierlichen Momente die Häupter entblößt, und waren sichtlich bewegt. Seine Majestät umarmte und küßte wiederholt seine erlauchten Brüder, die Prinzen Karl und Albrecht, worauf Seine königl. Höchster Kronprinz sich neigte und seinem königlichen Vater die Hand küßte. Die ganze Versammlung war tief ergripen von diesem erhabenden Anblick. Ihre Majestäten, gefolgt von den kgl. Prinzen, ihren Adjutanten und Kammerherren, Sr. Exc. dem Wirkl. Geh. Rath Frhrn. v. Schleinitz, dem Herrn Ober-Bürgermeister Elwanger und den anderen Mitgliedern des Denkmal-Comite's, machten hierauf einen Rundgang um das Monument, das offenbar auf die erlauchten Herrschaften einen überraschenden und wohlthuenden Eindruck ausübte. Von allen Seiten auf das Ehrfurchtsvollste begrüßt und von dem außenstehenden Publikum mit donnerndem Hurrah! empfangen, verneigten sich Ihre Majestäten auf das Huldvollste. Seine Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Generallandschafts-Director, Graf v. Burgau, brachte demnächst den Namen Königs Friedrich Wilhelm III., dem regierenden Könige und der Königin Majestäten und dem ganzen königlichen Hause, dem Vaterlande, dem Flore Schlesiens, ein dreifaches Hoch, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. — Aufmerksam gemacht, daß sich der Veteranen-Verein außerhalb des abgeschlossenen Kreises aufgestellt, begab sich der König in Begleitung der königlichen Prinzen mitten durch den Kreis, ließ die alten Krieger an die Barriere treten, geruhete mehrere der ergrauten Veteranen anzureden und dankte huldvollst seinen „Kameraden“ für die Dienste, die sie im Befreiungskriege dem Vaterlande geleistet hätten. Er würde sie nie, nie vergessen. Schon gestern hatte Seine Majestät Allerhöchste Freude geäußert über die Rüstigkeit der alten Krieger, welche sich unter Führung des Oberst A. D. Falkenhaußen den berittenen Corps beim Einzuge Ihrer Majestäten angeschlossen und in langen Zügen den Parade-Borbeimarsch wacker ausgeführt hatten. Ihre Majestät die Königin unterhielt sich längere Zeit auf das leutelige mit Sr. Gnaden dem Herrn Fürstbischof Dr. Förster, der unsfern des Thronzeltes stand.

Vor dem Schluss des ungemein feierlichen Aktes wurde nach der Melodie der Nationalhymne folgendes (ebenfalls von Dr. Gottschall gedichtetes) Festlied gesungen:

Geist der Vergangenheit,  
Geist einer großen Zeit,  
Du stehtst empor;  
Aar der Begeisterung,  
Aufrauscht Dein Siegeschwung,  
Und Friederich Wilhelm preist  
Der Jubelchor.  
Ein edles Königsbild,  
So hehr, gerecht und mild,  
Steht glänzend da.  
Er, Preußens Schwert und Schild,  
Rief hier in's Schlachtgefüld,  
Rief hier zum Sonnenflug  
Vorussia!  
Es wint sein Genius  
Mit mildem Segensgruß  
Im Strahlenkranz!  
Der Hohenzollern Stern,  
Leuchtet nah und fern  
Mit jedem neuen Herrn  
In neuem Glanz.

Die kommandirten Truppen öffneten nun das Quarree, indem sie mit Klingendem Spiel nach ihren Kasernements zogen, die Bürgerschützen marschierten unter den lustigen Klängen ihrer Kapelle nach dem Schießwerder, um dort die königlichen Fahnen in dem Königssaale einzustellen. Von allen Seiten drängten nun die Massen der Zuschauer an die das Monument umgebende Barriere heran, um die Züge und die Gestalt des vielgeliebten Königs in der Nähe zu betrachten. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften hatten sich indes nach dem Rathause in die für Allerhöchste besondere eingerichteten Zimmer zurückgezogen, wo eine kleine Collation bereit stand. Hier hatten nur die Personen aus der unmittelbaren Umgebung Ihrer Majestäten und die Spizien der Staatsbehörden Zutritt, und einmal wurde Seine Majestät mit hervorragenden Persönlichkeiten im Gespräch bemerk und zwar an den Fenstern dieses Zimmers, welche eine ungemein interessante Aussicht nach dem Monument und die dasselbe umstehenden zahlreichen und dichten Gruppen gewährten. Nach ungefähr einer kleinen halben Stunde begaben sich Seine Majestät der König, Seine erlauchte Gemahlin am Arm führend und gefolgt von den königl. Prinzen in den gegenüberliegenden Festsaal, während die anwesenden Vertreter der verschiedenen Dächerarten Chaine bildeten.

Im Festsaal nahmen Ihre Majestäten unter dem Thronhimmel Platz, zu ihren Seiten Ihr königl. Hoheiten der Kronprinz, Prinz Karl und Prinz Albrecht, ferner die Hoschargen. Die Ehrendamen waren ebenfalls anwesend, so wie mehrere von den Ehrenjungfrauen — ob alle, wagen wir nicht zu entscheiden. Hr. Oberbürgermeister Elwanger hielt darauf folgende Ansprache:

Die Vertreter der schlesischen Städte erscheinen in diesen Räumen großer historischer Erinnerungen vor Euer Majestät mit ehrfurchtsvollem Vertrauen zu den Rechten ihres Königs und Herrn, und mit treuer Hingabe und aufrichtiger Verehrung für ihre liebreiche und huldvolle Königin.

Vor nunmehr 120 Jahren, am 7. November 1741, huldigten in diesen Räumen die schlesischen Stände dem großen König, den die Geschichte den „Einzigen“ nennt.

Mit jenem ewig denkwürdigen Akt kam die Entwicklung Preußens zur Großmacht, welche mit der ersten Krönung in Königsberg begonnen hatte, zum Abschluß.

Das Schwerdt Deutschlands, welches von da jede dauernde Gebietsabtretung von Deutschland verhindert, hat daraus seine Weih empfangen.

Nicht minder bedeutungsvoll tritt Breslau im Jahre 1813 in der Geschichte Preußens auf.

Es wurde der Brennpunkt, in welchem sich alle Kräfte des Volks mit seinem Könige zu einem letzten Waffengange auf Tod und Leben gegen den fremden Groberer auftrafften.

Ein neues Element der Wehrkraft, von den Feinden nicht minder befürchtet, wie einst die Potsdamer Wachtparade, die preußische Landwehr, trat auf den Kampfplatz, und erkämpfte unter der fühen Leitung des ihm von seinem Helden-Könige zum Führer gegebenen Marschall „Bormärts“ Siege, welche die Welt mit Staunen und Bewunderung erfüllten. Gegenwärtig ist unter Vaterland abermals von großen Gefahren bedroht, sie nahen langsam, aber sicher.

Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm der Gerechte, rüsteten sich bei Zeiten für die Gefahr, der sie entgegentreten mussten. Sie hatten vor Allem Ihr Augenmerk auf die Ausbildung einer schlagfertigen Armee gerichtet.

Das Volk kam den großen Plänen seiner Könige bereit und opferwillig entgegen, treue Hingabe, Ausdauer, festes Vertrauen auf Gott, zu seinem Könige, sowie ein hierauf gegründeter unerschütterlicher Mut, bildeten das Volk in Waffen, welches entschlossen war, mit seinem Könige zu siegen oder unterzugehen.

Euer königliche Majestät haben in weiser Voraussicht der Dinge,

welche kommen können, die zeitgemäße Veränderungen in der Land-Armee durchgeführt. Sowie in den letzten Jahren der Freiheitskriege die Landwehr eine zeitgemäße Ergänzung der Linie war, so ist gegenwärtig eine Achtung gebietende Seewehr die nothwendige Ergänzung unseres Landesheeres.

Euer königliche Majestät haben auch dem entsprechend bereits den Anfang zur Gründung einer preußischen Marine gemacht. In derselben findet ebenso, wie im preußischen Landheer ganz Deutschland Das, was ihm Noth thut. Sowohl das engere als weitere Vaterland blicket auch in dieser Hinsicht mit vollem Vertrauen auf Euer Majestät weise und sichere Führung.

Überall treten die Sympathien für die Gründung einer preußischen Flotte hervor. Überall bestätigen sich dieselben durch die bereiteste Opferwilligkeit in Aufbringung von größeren und kleineren Beiträgen. Das Achselstück und Bespötteln der Ausländer beirrt Niemand. Die potsdamer Wachtparade und die preußische Landwehr legen für ewige Zeiten Zeugnis ab von dem, was die preußischen Könige, gestützt von der nachhaltigen Kraft und der ausdauernden Hingabe Ihres Volkes, aus kleinem Anfange wunderbar Großes zu schaffen vermögen.

Auch in den schlesischen Städten wird das Bedürfniß der Entwicklung einer maritimen Macht Preußens tief empfunden.

Diese Städte haben es für eine patriotische Pflicht erachtet, Euer königliche Majestät ein Zeugniß darzubringen von der Überzeugung, welche sie erfüllt. Sie haben daher die Mittel zusammengebracht, welche vollständig ausreichen, um ein Dampf-Kanonenboot zu bauen und auszurüsten. Sie glauben zugleich den feierlichen Akt der Krönung, durch welchen Euer Majestät sichtbar in die Fußstapfen Ihrer großen Ahnen getreten sind und die erste Unwesenheit König Wilhelms und der Königin Augusta nicht würdiger feiern zu können, als durch diese patriotische Opferwilligkeit.

Euer Majestät getreuen Städte der Provinz Schlesien schäzen sich glücklich, ihre Gabe an dieser Stelle großer geschichtlicher Erinnerungen dem theueren hochverehrten Könige und der hochgeliebten Königin zu Füßen legen zu dürfen. Möchte es Euer Majestät gefallen zu beschließen, daß der junge Seeretur, den wir gestalten, in Allerhöchste Marine eingereicht und demselben der Name „Schlesien“ gegeben werde. Der Name soll ihn an seine Heimat und die ganze preußische Marine an die Geschwader der schlesischen Armee in den Freiheitskriegen erinnern. Wie schwach auch unsere Gabe ist, sie wird den guten und ernsten Willen der schlesischen Städte, zum Besten der preußischen Marine Opfer zu bringen, darthun, und die entsprechende Opferwilligkeit, die in allen Theilen des deutschen Vaterlandes immer mehr hervortritt, wird diese Marine gewiß bald zu einer Macht, deren Führung sich Deutschland freiwillig und vertrauungsvoll hingiebt, heranwachsen lassen.

Wir ringen in den Wehen einer großen und gefahrvollen Zukunft, aber wohl gerüstet, eng geschaart um unsern König werden wir unter der bewährten Lösung:

„Mit Gott, für König und Vaterland!“ mit und ohne Verbündete gleich unsern Altvordern siegreich aus allen Gefahren hervorgehen.

Getragen von dieser Hoffnung, gestatten wir uns die ehrfurchtsvolle Bitte:

Euer königliche Majestät wollen allernächst genehmigen, daß die Urkunde Allerhöchstes vorgelesen und überreicht werden darf.

Der Oberbürgermeister Sattig aus Görlitz verlas jetzt die Schenkungsurkunde.

Während der Dankesworte Sr. Majestät, welche wir nachträglich in authentischer Fassung mittheilen werden, hatte sich der ganze Fürstensaal durch Stadtverordnete, Bezirksvorsteher und andere bei den Flottensammlungen Beteiligte gefüllt. Ihre Majestäten durchgingen die Reihen und ließen sich insbesondere mehrere Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher der Provinzialstädte vorstellen. Ihre Majestät die Königin äußerte sich mehrmals sehr huldvoll zu den Umstehenden, insbesondere sprach sich Allerhöchsteselbe über den Bau des Fürstensaales aus. Die historischen Erinnerungen, die sich an denselben anknüpften, waren schon vorher durch Seine Majestät den König berührt worden. Allgemein war unter den Anwesenden das Gefühl, daß Ihre Majestäten durch das Ensemble der ganzen Einrichtungen äußerst angenehm berührt worden waren. Die Majestäten verließen später den Saal und wurden bei der Abfahrt vom Jubelruf des zahlreich versammelten Volkes in höchster Begeisterung begrüßt.

Die Urkunde, welche dem Denkmal einverlebt werden soll, lautet:

„Die innige Verehrung und ehrfurchtsvolle Liebe, welche alle Herzen treuer Schlesier für des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät durchdringt, bedürftet nur einer Anregung, um den Gedanken zur That werden zu lassen, ihm, dem unvergesslichen Könige und Herrn, ein erenes Denkmal hier in Schlesien und in der Stadt zu weihen, von welcher aus die Begeisterung und Erhebung zur Befreiung des Vaterlandes von fremdem Joch in ewig ruhmvürdiger Weise sich verbreitete. Diesem Gedanken gab in feuriger Rede zuerst Worte ein nun verstorbener Freiheitskämpfer, der Stadtrath Warne, 1847 unmittelbar nach der Entstaltung des Denkmals Friedrich des Großen, und es bildete sich schon damals ein Comite zur Verwirklichung dieses Gedankens. Die trüben Bewegungen des nachfolgenden Jahres, welche das Vaterland erschütterten, ließen indes die Ausführung ruhen, bis zwei patriotische Männer hiesiger Stadt, Kaufmann Löwe und Spediteur Günther, im Jahre 1852 den Gedanken der Errichtung eines Denkmals für König Friedrich Wilhelm III., und zwar in einer Pedester-Statue anderweitig aufnahmen. Sie vereinigten sich nun mit dem älteren Comite, welches bereits laut Cabinets-Ordre vom 11. März 1848 die allerhöchste Genehmigung zur Errichtung eines solchen Denkmals erhalten hatte; das Comite wurde neu constituit und begann nun seine Thätigkeit durch einen an alle Schlesier gerichteten Aufruf vom 20. September 1852 zur Einsendung von Beiträgen zu diesem patriotischen Beginnen.“

Bei dieser Sammlung beteiligten sich alle Schichten der Bevölkerung Schlesiens in Beiträgen von einem bis zu dem von 1000 Thlr. Mit Genehmigung der Ritterschaft gewährte die General-Landschafts-Direktion einen Beitrag von 3000 Thlr., einen gleich hohen Betrag die Stadt Breslau. Seine Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm IV., als Besitzer von Erdmannsdorf unterthänigst angegangen, gewährte huldreichst die Herstellung des marmornen Sockels und so wurden die Kosten des Unternehmens gedeckt.

Man war von Anfang an darüber einig, daß das Denkmal in einer Reiter-Statue bestehen sollte, und die berühmtesten Künstler des Vaterlandes hatten auf eine diesfällige Aufforderung Modelle zu dem Denkmal eingetragen. Seine Majestät der hochselige König hatte die allerhöchste Gnade, diese Modelle im Jahre 1855 in Augenschein zu nehmen, und es wurde in Übereinstimmung mit der allerhöchsten Anfahrt das von August Carl Eduard Kühn, Bildhauer und Professor zu Berlin (geboren den 11. Oktober 1802 in Baprotau, Kreis Pleß) eingerichtete Modell den übrigen eingegangenen Entwürfen vorgezogen.

Kühn übernahm die vollständige Herstellung des Denkmals, mit Ausschluß des Sockels und der Fundamentierung, ferner die Herstellung der gußfertigen Befriedigung um dasselbe, für die Summe von 30,000 Thlr. Die Metallmischung, welche bei dem Guß der Reiter-Statue zur Anwendung gekommen ist, besteht aus 89 Th. Kupfer, 8½ Th. Zink und 2 Th. Zinn.

Der Guß erfolgte in der gräf. Einsiedel'schen Eisengießerei zu Lauchhammer, wo auch die Eiselfirung ausgeführt wurde. Die Zeichnung zu dem Sockel des Denkmals ist durch den königlichen Geheimen Ober-Baurath Stüler entworfen, der Marmor-Sockel selbst durch den Steinmetz-Meister Alder in Reisse ausgeführt worden, und zwar von Marmor aus Kunzendorf, Kreis Neisse.

In Betreff des zur Ausstellung des Denkmals zu wählenden Platzes, so hatte Se. Maj. der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. unter mehreren dazu in Vorschlag gebrachten Plätzen, den sogenannten alten Fischmarkt an dem westlichen Eingange des Rathauses für den geeignetesten erachtet und den Wunsch ausgesprochen, das Denkmal auf demselben errichtet zu sehen. Dieser Ansicht folgten sich Geheimrat Stüler und Professor Kühn vollständig an, vorausgesetzt, daß der Platz von den an demselben stehenden befristeten Bauleitern befürwortet werden könnte. Für das Comite war der von dem hochseligen Könige ausgesprochene Wunsch entscheidend. Es wurde dieser Platz gewählt, und die Stadt Breslau brachte mit der anerkennenden Bereitswilligkeit die umfangreichsten Geldopfer, um durch die Befestigung jener den Platz verstellenden Bauleitern diesem Wunsch eine der Erhabenheit des Gegenstandes entsprechende würdige Ausführung zu sichern.

Vorstehende Nachrichten haben wir hier zusammenge stellt, um in dem Sockel des Monuments in einem dazu aufgeparten Raum niedergelegt zu werden.

Wir übergeben nun dieses Denkmal, welches die Liebe und Verehrung treuer Schlesier dem unvergesslichen, gerechten, siegerkrönten Könige Friedrich Wilhelm III., dem treuen, liebevollen Vater seines Volkes in bösen wie in guten Tagen, errichtet hat, dem Schutz und Schirm der Hauptstadt unseres provinziellen Vaterlandes Schlesien, und möge fernerhin Gottes Segen auf dieser Stadt, auf unserem Schlesien, auf unserem ganzen preußischen Vaterlande, auf unserem erlauchten Königs-Hause ruhen.

Hoch beglückt können wir zu dieser Nachricht noch hinzufügen, daß Ihre Majestäten der König und die Königin auf unsere allerunterthänigste Bitte geruhet haben zu beschließen, der Entstaltung des Denkmals Allerhöchsteselbst an dem heutigen Tage beizuwohnen und dadurch dieser Feier die höchste Weile zu geben.

Allerhöchsteselbst haben als einen fernernen Beweis königlicher Huld und Gnade diese Urkunde mit Allerhöchsteselbst Unterchrift zu verherrlichen geruhet.

Breslau, den 12. November 1861.“

= [Hofnachrichten.] Se. Maj. der König war heute Vormittag wegen einer leichten Indisposition an's Zimmer gefesselt und verließ Allerhöchsteselbst Palais nicht vor der Abfahrt zur Enthüllungsfeier. Ihre Maj. die Königin fuhr um 10 Uhr in Begleitung Sr. fgl. Hoheit des Kronprinzen nach dem Zwinger, und erging sich daselbst etwa eine Stunde lang im Garten. Eine Anzahl Damen der Gesellschaft waren auf die Nachricht von dem allerh. Besuch herbeigeeilt, um die hohe Frau ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Die Gartners-Tochter überreichte der Königin einen frischen Blumenstrauß, welchen Ihre Majestät huldvoll entgegennahm. Im Laufe des Nachmittags ging Ihre Majestät aus und besichtigte mehrere Anlagen der Stadt. Um 5 Uhr fand bei Ihren Majestäten großes Diner von 120 Gouvernenten statt, zu welchem die Spiken der königl. Behörden, der Geistlichkeit, die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Generale und Stabsoffiziere der Garnison sowie die von auswärts eingetroffenen Generale und Regiments-Commandeure beföhnen waren.

Heute Abend war bei Ihrer Majestät der Königin eine frische Blumenstrauß, welchen Ihre Majestät huldvoll entgegennahm. Im Laufe des Nachmittags ging Ihre Majestät aus und besichtigte mehrere Anlagen der Stadt. Um 5 Uhr fand bei Ihren Majestäten großes Diner von 120 Gouvernenten statt, zu welchem die Spiken der königl. Behörden, der Geistlichkeit, die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Generale und Stabsoffiziere der Garnison sowie die von auswärts eingetroffenen Generale und Regiments-Commandeure beföhnen waren.

Heute Abend war bei Ihrer Majestät der Königin eine frische Blumenstrauß, welche von der östlichen Proenade in die Taschenstraße einlenkte, leuchteten bengalische Flammen von der Königsseite herüber, und erglänzte die Taschenbastion in einem brillanten Feuerwerk. Auch vom Rathsturm sah man in der 9. Abendstunde von Zeit zu Zeit ein herrliches bengalische Feuer in allen Farben spielen. Morgen Vormittag 11 Uhr ist große Parade auf dem Palaisplatz, welche vom Generalmajor v. Ploëtz commandiert wird. — Eine Hofdamme der Königin beschloß heut Nachm. Frau Hoflieferant Otagen auf Schloß, um, wie wir hören, Proben schlesischer Fabrikate für die Ausstattung des Schlosses Babelsberg vorzulegen.

Als die Ehrenjungfrauen gestern im Empfangssaale des Centralbahnhofes der Ankunft des Königspaares harrten, wurden dieselben durch einen telegraphischen Gruß der am Festzuge teilnehmenden Studenten überrascht, gleich darauf erfolgte ein telegr. „Gut Heil!“ seitens der Turner.

Dem Vernehmen nach haben Ihre Majestäten zugesagt, daß vom Kapellmeister Rosner für den 14. d. M. im Springerischen Saale arrangirte Concert mit Allerhöchsteselbst Besuch zu beehren.

Wenn Menschen sich in freudiger Stimmung befinden, suchen sie auch im Neuherrn dasjenige Element zu fixiren, welches alle andern weit überragend, die Summe aller sittlichen und menschlichen Bestrebungen ist; es war ein freudiges Gemüth, das am Tage des Einzugs Ihrer Maj. trotz des schlechten Wetters, das vorübergehend die Umzüge zu stören drohte, alle Bewohner unserer Stadt, die Theilnehmer der Aufzüge, so wie die Zuschauenden erfüllte. Am Abend, als der Himmel blau und heiter geworden, und der Mond sein bleiches Licht über die Stadt ergoss, erhob sich aus Tausenden von Lampen, Gasflammen, Kerzen, Ballons, farbigen Laternen, ein Glanz und eine Helle, in der auch die dunkelsten Stellen beleuchtet wurden. Hoch in den Lüften, wie freischwebend, denn die Spiken der Thürme konnte man nur in schattigen Umrissen wahrnehmen, schaukelten sich lebendige, flackernde bunte Luftballone, es waren dies die an den Thürmen zu St. Elisabeth und zu Magdalena angebrachten Illuminations-Lichter; an dem ersten bildeten sie gleichsam wie ferne Sterne einen Kranz, an den letzteren waren oberhalb der Verbindungsbrücke 4 Reihen bunte Lampen pyramidenförmig aufgestellt. In Regionen, die uns durch ihre tägliche Passage näher bekannt sind, und die jenen hohen Standpunkt nicht einnehmen, wie die ersten, an dem Rathsturm zogen sich ringsherum an den Linien, von der Spike bis zur Gallerie farbige Ballons in großer Zahl, eine Strahlenkrone darstellend. Vor dem Rathaus an der östlichen Front erleuchteten weithin die ganze Umgebung unzählige weiße Gasflammen in den verschiedensten Formen, als Kronen, Adler, Jahreszahlen, Namenszüge &c. Am Schweidnitzer-Keller verbreiteten einige Gas kronen und andere Illuminationssapparate Lampions. Am Ringe selbst traten hervor an der Becherseite Nr. 15, worin die permanente Industrie-Ausstellung, und das anstoßende Gebäude; über einem derselben war ein lichtvoller Stern angebracht, der sich sehr gut ausnahm. Das Immerwährende Haus war an sich beleuchtet, und hatte noch überdies einen erleuchteten und schön geschmückten Säulenvorbau. Die Schweidnitzerstraße hatte mehrere hervorragende Punkte. Die Marstallfront, kurz aber gut, in der Pechhütte lebensgroß gut gelungene Portraits des Königs und der Königin. Alles Andere ließ nichts zu wünschen übrig. Am Zwingerplatz entsandten die reichdrapierten Fen

(Fortsetzung.)

hervorzuhebende Punkte: Karlsstraße bei Theodor Jac. Flatau, Schloßplatz bei Jol. L. Rabe, das v. Löbbecke'sche Gebäude mit einem quer über die Straße gezogenen erleuchteten Feste „Willkommen“ in den Guirlanden, Graupenstraße das fahnengeschmückte Wiener'sche Hotel, das jüdische Gemeindehaus, das jedesmal bei Gelegenheit patriotischer Illuminationen sich in geschmackoller Weise beteiligt, sowie die Handlung Franz Schneider mit einem sehr hübschen von Fahnen umgebenen Transparente. In der Wallstraße der weiße Storch und das jüdisch-theologische Seminar u. s. w. — Zu erwähnen ist noch unter den Straßen, die sich durch ihren Schmuck hervorheben: die Oderstraße. Das mittlere Viertel ist mit Festons und reichlichen Blumenkränzen, Blumenkronen, Flaggen und Teppichen geziert. Am Abend waren das Gasthaus zum Löwen, das Hippaufsehe Haus, das Thiem'sche, das Machesche Haus und andere daselbst gelegene prächtig und geschmackvoll illuminiert. Auf der Albrechtsstraße, deren Illumination wir zum großen Theil schon besprochen, ist ein Transparent zu erwähnen, das vor dem Hause Nr. 14 viele Vorläufige gehende anzog.

Und kost's den letzten Heller  
In diesem Mangelsteller,  
Illuminiren mußt Du  
Für Wilhelm und Auguste.

In der Schildkröte im ersten Stock sind sechs Fenster Front mit Transparenten verseen; es ist die Wohnung des Herrn Kaufmann Lissner. Wenn man von der Albrechtsstraße kommt, sieht man am ersten Fenster unter dem breslauer Stadtwappen:

Die Tage, die wir jetzt erleben,  
Breslau, sie sind dein Freudenfest;  
Wenn unsre Herzen voller Lust erheben,  
Es ist Dein Auf, der sie erlösen läßt.  
Wenn Preußens Fahnen durch die Lüste wallen,  
Muß Jubelruf durch alle Gassen schallen.

Am zweiten Fenster, in der Mitte das preuß. Wappen:  
O König! Wilhelm jedes Licht  
Wird heut für Dich zum Festgedicht,  
Mehr aber noch als Licht und Kerzen  
Entbrennen heut für Dich die Herzen.

Drittes Fenster sachsen-weimarsches Wappen in der Mitte:  
Und Du, o Königin Auguste,  
Die man von je verehren mußte,  
Dir wünschen wir mit Auhm und Glanz,  
Sei Herrscherin des Vaterlands.

Viertes Fenster, schlesisches Wappen.  
Der aber Beiden Euch entsprossen,  
Der künft'ge Träger Eurer Kron',  
Dem hier die schönste Zeit verlossen,  
Der theure Hohenzollern Sohn.  
Er blüß' noch lang' in Mannesjugend  
Und bleib ein Abbild Eurer Jugend.

Fünftes Fenster, englisches Wappen.  
Und die er zur Gemah'l erkoren,  
Das Britentind Victoria,  
Die uns den Erben hat geboren,  
Heil der Prinzen, auch sie ist da.  
Victoria, der Name ist uns' thuer,  
Er klingt bei jeder vaterländischen Feier.

Schöstes Fenster, zwei deutsche Tricoloren.  
Du wirst auch sie in Deine Fitt'ge nehmen,  
Germania, das arme Waisenkind,  
Du wirst die Reider alle noch beschämen,  
Die feindlich Dir und Deinem Glück gefügt.  
Ja Preußen, vorwärts, wenn Dein König ruft,  
Steigt Deutschland frei und einig aus der Krust.

Das Monument Friedrich Wilhelm III. prangt heut in dem Rahmen einer glanzvollen Illumination; eine aus Gaßfählen gebildete Ehrenpforte schloß einen Kranz in sich mit dem königlichen Namenzug, darüber eine Krone und das eiserne Kreuz. Den Kranz füllte die Inschrift in flammenden Lettern „Mit Gott für König und Vaterland“. Königliche Embleme waren ringsum vertheilt. Einzelne Gebäude zeigten sich heute noch glänzender erleuchtet als gestern, da das Wetter die Illumination weit mehr begünstigte. Die Haltung des in endlosen Bögen bis zur späten Abendsstunde durch die Straßen wallenden Publikums war nicht minder anerkennenswerth als bisher.

■ **Schweidnitz**, 9. Nov. [Zu den Wahlen.] In Stadt und Kreis giebt es nicht allzugehre Partei-Schattungen, fast jeder giebt sich für liberal aus. Jeder schwärmt für unsern braven König und sehr viele halten das jetzige Ministerium für das zeitgemäße; gleichwohl wird sich bei uns, wie es scheint, wieder ein Wahlkampf entwickeln, dessen Ausgang schwer vorauszusagen ist. Es steht fest, daß die beiden früheren Abgeordneten eine Neuwahl abgelenkt haben, und wir haben daran zu denken, gebaut, wer unserer Überzeugung nach der geeignete Nachfolger sein könnte. Wir wollten nun, um in Alter Sinne zu handeln die Kandidaten nicht weit herhaben, sondern, wenn möglich, aus der Nähe die betreffende Persönlichkeit auswählen, und so hat der Fabrikbesitzer Niemann aus Poln.-Weistritz bei Schweidnitz sich bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Der Benannte ist ein charakterester, entschiedener und gebildeter Mann, der Opfer nicht scheut, wo es gilt, zu etwas Großem sein Scherstein beizutragen. Niemanns Grundzäh: „treu dem Könige und der Verfassung“ ist unerschütterlich, jedes Extrem ist ihm fremd. Auch hat sich schon ein großer Theil von Urwählern für ihn ausgesprochen.

■ **Schweidnitz**, 11. Nov. [Deputation.] Zur Ueberreichung der Urkunde des Sr. Majestät dem Könige von den Städten der Provinz dazubringenden Geschenks sind seitens der hiesigen Stadtcommune abgeordnet der Oberbürgermeister Globrecht und der Stadtverordnete Vorsteher Sommerbrodt. — Außerdem wird sich in diesen Tagen noch eine Deputation von hier nach Breslau verfügen, um Sr. Majestät zur Erinnerung an das in diesem Sommer abgehaltene Mannschießen (Volksfest), bei welchem ein hiesiger Bürger für Sr. Majestät den Königsschuh gehabt, das eben angefertigte Bild der Scheibe zu überreichen. Diese Deputation wird durch sieben Theilnehmer des Festes vertreten sein, unter denen sich auch der Kämmerer Emrich als Vorstand des für jenes Fest arrangirten Comitess sowie der Mannschuhtönig und die beiden Königs-Lieutenants befinden.

△ **Reichenbach**, 11. November. [Wahl-Agitationen. — Handwerker-Versammlung.] Die Nähe der Wahlen ruft jetzt auch hier vielseitige Agitationen hervor. Gestern war eine Wahlversammlung in Langenbielau, die stark besucht gewesen sein soll. Der Webermeister Schmidt in Peterswaldau hatte vor einigen Tagen eine Versammlung von Fachgenossen berufen, die speziell über die gewerblichen Interessen dieses Handwerkes berathen sollte. Heute endlich traf der vielfigurte Schuhmachermeister oder Schuh- und Stiefelsfabrikant Panse aus Berlin ein, und hielt um 3½ Uhr Nachmittags im Saale des Schießhauses eine sehr stark besuchte Versammlung von Handwerkern ab, zu welcher eben auch alle anderen Personen Zutritt hatten. hr. Seifenfiedermeister Lindner stellte Herrn Panse in kurzen Worten der Versammlung vor, worauf der Leiter eine Tribüne bestieg, und ca. 2 Stunden über die Vortheile der gegenwärtigen Gewerbe-Gebiegung, das Verhältniß der gewerbebefreilichen Bestrebungen, über Gewerberäthe, Innungen, Assoziationen, deutliche Einheitsbestrebungen u. s. w. sprach. Ein wahrschhaft haarräubendes Bild entwarf Herr Panse von den sozialen Zuständen Frankreichs, die natürlich keine andre Ursache haben können, als die verrückte Gewerbefreiheit. Auf den ausgeprochenen Wunsch des Herrn Panse, sich interpellirt zu sehen, ergriff Herr Graf Pilati mehrmals das Wort im Interesse der Reichenbacherschen Vorlagen. hr. Panse erwiederte diese Interpellationen zum Theil mit persönlichen Angriffen. Zustimmend äußerten sich für Herrn Panse mehrere Handwerker, unter anderem der Schuhmacher Gottwald und ein Buchner von hier, sowie der Webermeister Schmidt aus Peterswaldau. Leichter berührte vorzugsweise das Verhältniß der Weber im Kreise, welche nach einer, durch das Ministerium sanctionirten landräthlichen Verfügung aus der Reihe der prüfungs-

pflichtigen Handwerker gestrichen worden sind. — Auch das Ungleiche der Gewerbebesteuerung berührte hr. Schmidt. Panse verries die Weber auf die Bildung von Genossenschaften und Assoziationen zur Beschaffung von Rohprodukten nach dem Vorgange der berliner Seidenwirker. Zum Schluß brachte uns Herr Panse in einer Autographie, eine Rührscene, wie sein alter Vater, ein durch die Folgen der Gewerbefreiheit verarmter Schuhmacher in Halle ihn als armelig bekleideten 17jährigen Knaben auf die Wanderschaft gesendet, und am ersten Kreuzweg ihn mit gewerbebefreienden Mahnungen entlassen habe. Die Gewerbegezege von 1845 und 1849 sind nun die Ursache gewesen, daß unser Herr Panse sich jetzt als gut sitzter „Schuh- und Stiefelsfabrikant“ in Berlin befindet und seinen Vater 11 Jahre ernähren konnte, auch schon in 3 Söhnen seinem Handwerk gewerbebefreilichen Nachwuchs verschafft hat. Für die Zukunft verspricht hr. Panse auch eine zweite Auslage von 3 jüngern Söhnen für das Handwerk. Zum Schluß ließ hr. Panse die anwesenden Handwerkmeister mit „Ja“ bestätigen, daß sie bei den nächsten Wahlen nach den heut von ihm entwickelten Grundsätzen stimmen würden. Mehrfach wird von anderer Partei der General-Major a. D. du Bignon in Peterswaldau (früher Mitglied der zweiten Kammer) als Kandidat des biegsamen Wahlkreises aufgestellt. — Im Allgemeinen ist die Wirkung der Panse'schen Reden auf die Mehrzahl der Versammlung eine enorme gewesen. Es ist anzuerkennen, daß Panse ein seltes Redner talent und die Macht besitzt, Effekt zu erreichen. Die Persönlichkeit des Hrn. Panse ist eine angenehme, das Organ klar, doch steht sehr oft ein eigenhümlicher Dialekt, dessen Herkunft uns ganz fremd ist. Wie wir hören, will sich Herr Panse von hier nach Waldenburg begeben.

■ **Wohlau**, 10. Nov. [Deputirte nach Breslau. — Wahlgemeinheit. — Rectorwahl. — Schulwesen.] Unsre Stadt wird durch den Bürgermeister Ludwig und dem Stadtverordnetenvorsteher Warmitz bei dem Empfang der königl. Majestäten in Breslau vertreten sein. — Von Urwähler-Versammlungen, denen die Wahlgemeinheit besonders am Herzen läge, ist hier keine Spur; ja der größte Theil der Landbewohner hat keine Idee von der Wichtigkeit derselben. Steinau und Gubrau übertrifffen uns auch hierbei. — Ende dieses Monats geht Rector Reiche als gewählter Prorektor an die Stadtschule nach Liegnitz. In seine Stelle wurde vorigen Dienstag Conrector Knoll von hier gemacht (bereits der 3te Fall seit dem Tode des Rector Gramsch). — Obgleich vielseitig der Wunsch (gerechtfertigt durch die enorm geringe Schülerzahl, wie die schon v. J. bewiesen) — und nur scheinbar widerlegte schlechte Stellung der biegsamen Lehrer gezeigt wurde: „daß diese Stelle im allgemeinen Interesse nicht wieder ausgeboten würde“, so hat man doch davon Abstand genommen. Welche Vortheile aber einer Schule durch fortwährenden Wechsel der Lehrer und deren Vertreter erwachsen, — das haben wir leider seit Ostern 1858 nicht einsehen können; es müßten denn Sonderinteressen jede Erfahrung geboten haben.

**Breslau.** [Personalien.] Der Sergeant Pohl zum Grenz-Aufseher in Neurode. Der Feldwebel Dittmann zum Grenz-Aufseher in Lewin. Der Sergeant Hettner zum Grenz-Aufseher in Neu-Heide. Der Vice-Feldwebel Edert zum Grenz-Aufseher in Neurode. Der Sergeant v. Gellhorn zum Grenz-Aufseher in Lomnitz. Der Ober-Feuerverwalter Wuttke zum Steuer-Aufseher in Breslau. Der Sergeant Bauer zum Grenz-Aufseher in Reimswaldau. Der Sergeant Kramer zum Grenz-Aufseher in Lichtenwalde. Angestellt: Der Post-Expedienten-Anwärter Straube in Breslau als Post-Expedient bei dem Post-Amte hier selbst. Ausgeschieden: Der Post-Expedient Geist in Striegau. Entlassen: Der Briefträger Scholz in Glaz. [Erledigte Schultstellen.] 1) Die evangel. Lehrerstelle in Dörrdorf, Kreis Oels, ist vacant. Das Einkommen wird auf 173 Thlr. angegeben. Bocirungsberechtigt ist der Hr. Graf York v. Wartenburg auf Klein-Oels. 2) Die evangel. Lehrerstelle in Elguth, Kreis Namslau, ist vacant. Das mit derselben verbundene Einkommen wird auf 165 Thlr. excl. Wohnung angegeben. Bocirungsberechtigt ist der Magistrat zu Namslau.

### Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

\* **Glaz**, 8. Nov. In der am 21. v. M. begonnenen, am 6. d. M. beendeten Sitzungsperiode des biegsamen Schwurgerichts, gelangte auch die Anklage wider den früheren Pfarrer zu Lande, Philipp Seyer, wegen fortgesetzter Unterdrückung in amtlicher Eigenschaft empfänger Gelder, zur Verhandlung. Man hatte dieser Verhandlung mit lebhafter Theilnahme und Spannung entgegengesehen — einmal, weil der Angeklagte eine in weitem Kreise geachtete und beliebte Persönlichkeit war, sodann, weil der Verhandlung das Gerücht, die Offenheit werde bei derselben ausgeschlossen werden, vorangegangen war, endlich, weil durch die Anklage auch die Frage, ob katholische Pfarrer als öffentliche, im unmittelbaren oder mittelbaren Staatsdienste stehende Beamte anzusehen sind, zur Sprache gebracht wurde. In der zur Verhandlung dieser Anklage bestimmten Sitzung vom 29. v. M. stellte vorweg der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt v. Bertram, den Antrag, das Publikum und die Geschworenen zum Verlassen des Sitzungssaals anzuhalten, weil die Staatsanwaltschaft den Ausschluß der Offenheit begehrte und die Gründe dieses Antrags nur dem Gerichtshofe gegenüber entwideln könne. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, weil Mitteilungen der Staatsanwaltschaft nur in Gegenwart der Geschworenen geschehen könnten. Die zeitweise Entfernung des Publikums ward aber angeordnet, um die Gründe der Staatsanwaltschaft für den von ihr beabsichtigten Antrag auf Ausschließung der Offenheit in nicht öffentlicher Sitzung zu hören. Nach Wiederöffnung des Sitzungsaales verlündete der Vorsitzende, Appellationsgerichtsrath Dames aus Breslau, als Beschluss des Gerichtshofes, daß der Antrag auf Ausschließung der Offenheit abzulehnen. Als Gründe des Beschlusses führte derselbe an, daß die Offenheit der Verhandlung nach Maßgabe des vorliegenden Verbrechens weder der Ordnung, noch den guten Sitten Gefahr drohe, auch die Stellung des Angeklagten keine genügende Veranlassung biete, in nicht öffentlicher Sitzung zu verhandeln, endlich die vorgetragene Verfügung der Oberstaatsanwaltschaft und das teilweise mitgetheilte allerhöchste Schreiben an den Kardinal-Erzbischof zu Prag den Gerichtshof der ausdrücklichen Bestimmung des Artikels 18 des Gesetzes vom 3. Mai 1853 gegenüber nicht veranlaßt. Der Benannte ist ein charakterester, entschiedener und gebildeter Mann, der Opfer nicht scheut, wo es gilt, zu etwas Großem sein Scherstein beizutragen. Niemanns Grundzäh: „treu dem Könige und der Verfassung“ ist unerschütterlich, jedes Extrem ist ihm fremd. Auch hat sich schon ein großer Theil von Urwählern für ihn ausgesprochen.

■ **Schweidnitz**, 11. Nov. [Deputation.] Zur Ueberreichung der Urkunde des Sr. Majestät dem Könige von den Städten der Provinz dazubringenden Geschenks sind seitens der hiesigen Stadtcommune abgeordnet der Oberbürgermeister Globrecht und der Stadtverordnete Vorsteher Sommerbrodt. — Außerdem wird sich in diesen Tagen noch eine Deputation von hier nach Breslau verfügen, um Sr. Majestät zur Erinnerung an das in diesem Sommer abgehaltene Mannschießen (Volksfest), bei welchem ein hiesiger Bürger für Sr. Majestät den Königsschuh gehabt, das eben angefertigte Bild der Scheibe zu überreichen. Diese Deputation wird durch sieben Theilnehmer des Festes vertreten sein, unter denen sich auch der Kämmerer Emrich als Vorstand des für jenes Fest arrangirten Comitess sowie der Mannschuhtönig und die beiden Königs-Lieutenants befinden.

△ **Reichenbach**, 11. November. [Wahl-Agitationen. — Handwerker-Versammlung.] Die Nähe der Wahlen ruft jetzt auch hier vielseitige Agitationen hervor. Gestern war eine Wahlversammlung in Langenbielau, die stark besucht gewesen sein soll. Der Webermeister Schmidt in Peterswaldau hatte vor einigen Tagen eine Versammlung von Fachgenossen berufen, die speziell über die gewerblichen Interessen dieses Handwerkes berathen sollte. Heute endlich traf der vielfigurte Schuhmachermeister oder Schuh- und Stiefelsfabrikant Panse aus Berlin ein, und hielt um 3½ Uhr Nachmittags im Saale des Schießhauses eine sehr stark besuchte Versammlung von Handwerkern ab, zu welcher eben auch alle anderen Personen Zutritt hatten. hr. Seifenfiedermeister Lindner stellte Herrn Panse in kurzen Worten der Versammlung vor, worauf der Leiter eine Tribüne bestieg, und ca. 2 Stunden über die Vortheile der gegenwärtigen Gewerbe-Gebiegung, das Verhältniß der gewerbebefreilichen Bestrebungen, über Gewerberäthe, Innungen, Assoziationen, deutliche Einheitsbestrebungen u. s. w. sprach. Ein wahrschhaft haarräubendes Bild entwarf Herr Panse von den sozialen Zuständen Frankreichs, die natürlich keine andre Ursache haben können, als die verrückte Gewerbefreiheit. Auf den ausgeprochenen Wunsch des Herrn Panse, sich interpellirt zu sehen, ergriff Herr Graf Pilati mehrmals das Wort im Interesse der Reichenbacherschen Vorlagen. hr. Panse erwiederte diese Interpellationen zum Theil mit persönlichen Angriffen. Zustimmend äußerten sich für Herrn Panse mehrere Handwerker, unter anderem der Schuhmacher Gottwald und ein Buchner von hier, sowie der Webermeister Schmidt aus Peterswaldau. Leichter berührte vorzugsweise das Verhältniß der Weber im Kreise, welche nach einer, durch das Ministerium sanctionirten landräthlichen Verfügung aus der Reihe der prüfungs-

pflichtigen Handwerker gestrichen worden sind. — Auch das Ungleiche der Gewerbebesteuerung berührte hr. Schmidt. Panse verries die Weber auf die Bildung von Genossenschaften und Assoziationen zur Beschaffung von Rohprodukten nach dem Vorgange der berliner Seidenwirker. Zum Schluß brachte uns Herr Panse in einer Autographie, eine Rührscene, wie sein alter Vater, ein durch die Folgen der Gewerbefreiheit verarmter Schuhmacher in Halle ihn als armelig bekleideten 17jährigen Knaben auf die Wanderschaft gesendet, und am ersten Kreuzweg ihn mit gewerbebefreienden Mahnungen entlassen habe. Die Gewerbegezege von 1845 und 1849 sind nun die Ursache gewesen, daß unser Herr Panse sich jetzt als gut sitzter „Schuh- und Stiefelsfabrikant“ in Berlin befindet und seinen Vater 11 Jahre ernähren konnte, auch schon in 3 Söhnen seinem Handwerk gewerbebefreilichen Nachwuchs verschafft hat. Für die Zukunft verspricht hr. Panse auch eine zweite Auslage von 3 jüngern Söhnen für das Handwerk. Zum Schluß ließ hr. Panse die anwesenden Handwerkmeister mit „Ja“ bestätigen, daß sie bei den nächsten Wahlen nach den heut von ihm entwickelten Grundsätzen stimmen würden. Mehrfach wird von anderer Partei der General-Major a. D. du Bignon in Peterswaldau (früher Mitglied der zweiten Kammer) als Kandidat des biegsamen Wahlkreises aufgestellt. — Im Allgemeinen ist die Wirkung der Panse'schen Reden auf die Mehrzahl der Versammlung eine enorme gewesen. Es ist anzuerkennen, daß Panse ein seltes Redner talent und die Macht besitzt, Effekt zu erreichen. Die Persönlichkeit des Hrn. Panse ist eine angenehme, das Organ klar, doch steht sehr oft ein eigenhümlicher Dialekt, dessen Herkunft uns ganz fremd ist. Wie wir hören, will sich Herr Panse von hier nach Waldenburg begeben.

### Miscellen.

[Novellen-Concurrenz.] Die A. H. Payne'sche Kunst-Anstalt zu Dresden und Leipzig hat abermals zu einer Novellen-Concurrenz eingeladen, für welche sie folgende Preise aussetzt:

- I. Einen Preis von fünfzig Louisd'or, oder zweihundert fünfzig Thalern Gold für die beste der eingesandten Novellen.
- II. Einen Preis von dreißig Louisd'or, oder hundertfünfzig Thalern Gold für die an Werth diefer Novelle folgende und
- III. Einen Preis von zwanzig Louisd'or, oder hundert Thalern Gold für die drittbeste der eingegangenen Productionen.

Diese Preise sind nach geschehener Entscheidung über die concurrirenden Novellen sofort von den Preisgebern zu erheben, welche mit Empfang der Prämie ihre Arbeit der englischen Kunst-Anstalt als Eigenthum überweisen. Auf besondern Wunsch und nachdem die Novelle im „Illustrirten Familien-Journal“ vollständig erschienen, steht es jedoch den Verfassern frei, über die Production weiter zu verfügen.

Die einzuhaltenden Bedingungen für die concurrirenden Arbeiten sind:

- 1) Die Novellen müssen Originalarbeiten und noch nirgend gedruckt;
- 2) deutschen Stoffes und
- 3) frei von confessioneller Polemik sein;
- 4) müssen dieselben einen Umfang von zwei Bogen à 16 dreieckige Seiten im Format des illustrirten Familien-Journals (in Bourgeoisie-Schrift)

Seiten im Format des illustrirten Familien-Journals (in Bourgeoisie-Schrift) angegeben;

5) müssen dieselben mit einem Motto versehen sein, das sich ebenfalls auf dem versegelten Couvert befindet, in welchem der Name des Verfassers angegeben ist;

6) endlich ist die Einsendung der Concurrenz-Novellen bis 15. November 1861 unter der Adresse des Herrn Advocat Emil Bärnitz in Leipzig zu bemerkten. Letzter wird bis zur geschehenen Preisentscheidung, welche die Redaction des „Illustrirten Familien-Journals“ mit Hinzuweisung geeigneter literarischer Capacitäten selbst vollziehen wird, die versegelten Namen der concurrirenden verwahren.

Von den bekannten und beliebten „Münchener Bilderbogen“ München, Braun u. Schneider, ist soeben ein neues Buch, das 13., erschienen und mit demselben die Zahl der einzelnen Bogen auf 312 gestiegen. Bilderbogen anzusehen, auszumalen oder auszuschneiden ist von jeher eine Lieblingssbeschäftigung der Kinder gewesen; wir empfehlen daher der Beachtung aller Eltern die vorliegenden Bogen, umso mehr, als dieselben bei sehr sauberer, zum Theil künstlerischer Ausführung eine Fülle belebenden und unterhaltsamen Stoffes, mit dem köstlichsten Humor gewürzt, enthalten.

Den zahlreichen geäußerten Wünschen, diese niedlichen Bildchen in einer weniger leicht zerstörbaren Form zu bestehen, entsprechen die Verleger durch Veröffentlichung des Inhaltes der Bilderbogen in Buchform unter dem Titel „Münchener Bilderbücher“, von denen bereits 12 Nummern zum Preis von 8—15 Sgr. erstanden sind. Die elegante Ausstattung derselben, sowie ihr humoristischer Inhalt und die sie zierenden farbigen Bilder werden sie bald zu Lieblingen der Kindermittel machen.

Der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung, derzeit in Weimar, hat so eben, bei der Wiederöffnung des Schillers Geburtstags, den zweiten Jahressbericht über den Stand und die Wirthschaft der deutschen Schillerstiftung erstattet. Wir entnehmen diesem Bericht Folgendes:

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Liverpool, 8. Nov. [Baumwolle.] Wir beziehen uns an unsern Bericht vom 1. Nov. und hat der Markt sich seitdem ganz nach unserer Meinung gestaltet. Im Anfang der Woche dauerte die Flut fort, und manche recht schöne Aufzüge wurden gemacht; am Mittwoch jedoch aus seiner Ruhe auf und seitdem sind wir wieder im alten Zuge. Der Abschlag aus niedrige amerikanische Sorten ist ganz eingebolt, die bessern sowie Surate teilweise etwas höher zu nennen.

Ostindische Sorten sind noch immer verhältnismäßig billig und da viele unserer Spinner jetzt sich auf den Coniunctus dieser Wolle einrichten, so erwarten wir einen bedeutenden Aufschlag im Preise derselben.

Die Umsätze dieser Woche betrugen 60,340 B., wovon 36,290 B. auf Spekulation und 7,310 B. zur Ausfuhr. Heute gingen 20,000 B. um.

Unterwegs sind von Ostindien 126,158 B. gegen 45,468 B. voriges Jahr.

Prange u. Meyer.

Breslau, 12. Novbr. [Börse.] Bei seiter Stimmung waren österr. Effekten höher, Währung dagegen unverändert. National-Anleihe 58%, Credit 61%, wiener Währung 73½ - 73. Von Eisenbahntickets waren Dreiburger begehr und bis 11½ gehandelt. Oberösterreichische aber offerirt und bei 12½ nicht zu plazieren. Bonds sehr fest und höher bezahlt.

Breslau, 12. Novbr. [Amtlicher Produktions-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 9-9½ Thlr., mittle 10-10½ Thlr., seine 11½-12½ Thlr., hochsäne 13-13½ Thlr. - Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 9-12 Thlr., mittle 12½-14½ Thlr., seine 18½-19½ Thlr., hochsäne 21-21½ Thlr.

Rogggen (pr. 2000 Pfund) ohne Geschäft; pr. November, November-Dezember, Dezember-Januar, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 47½ Thlr. Br.

Rüböl 50 Ctr.; loco 13 Thlr. Br., pr. November u. November-Dezember 12½ Thlr. Br., Dezember-Januar 13½ Thlr. Br., Januar-Februar - , Februar-März - , April-Mai 13½ Thlr. Br., 13½ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; loco 18½ Thlr. bezahlt und Gld., pr. November 18½ Thlr. bezahlt, November-Dezember u. Dezember-Januar 18½ Thlr. bezahlt, Februar-März 18½ Thlr. bez., April-Mai 18½ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

## Wasserstand.

Breslau, 12. Nov. Oberpegel: 12 J. 9 B. Unterpegel: 1 J. - 3.

## Vorträge und Vereine.

1. Breslau, 11. Nov. [Schiller-Verein.] Das Gedächtnis des deutschen Dichters und Denkers, unseres Schillers, wurde durch eine Festversammlung und ein Festessen der hiesigen Mitglieder des Schiller-Vereins gestern Abend im König von Ungarn begangen. Herr Prof. Haase erhieltte in Ersterster den Jahresbericht. Der Verein hat eine fürsprechende Vermehrung erfahren, ins vor 78 Mitgliedern auf 86 gestiegen, belagert drei Verluste, davon einen (Dr. Baude) durch den Tod. Der regelmäßige Beitrag der Mitglieder belief sich auf 98 Thlr. Der Verein besteht ein doppeltes Vermögen; eines, seit alter Zeit gesammelt, um aus den Zinsen die Kosten der Schillerprämien zu bestreiten; ein zweites, als Zweigstiftung der deutschen Schillerstiftung. Ersteres wird so lange vermehrt, bis die Zinsen ausreichen, jede der hiesigen höheren Lebstanstalten jährlich mit einer Schiller-

Prämie beitreten zu können. Es würden dafür etwa 700 Thlr. nötig sein. Der gegenwärtige Kapitalbestand beträgt 541 Thlr., und würden etwa noch drei Jahresanmälungen nötig sein, um diesen Bestand auf die erwünschte Höhe zu bringen. Der Vortragende giebt nun eine spezielle Einsicht in die Einnahmen und Ausgaben dieser Kasse. In der zweiten befinden sich nominell 2446 Thlr., und beruht auf diesem über 2000 Thlr. hinausgehenden Betrage die Berechtigung der hiesigen Stiftung, ½ der Zinsen selbstständig zu verwenden. Es sind jedoch in jenen 2446 Thlr. die 500 Thlr. mitgerechnet, welche die Stadt Breslau der Stiftung unter der Bedingung zugewendet, daß dieselbe Corporationsschreie erlangt. Diese ist auf ein erstes Geschäft abgelehnt worden, weil der Kapitalsstock noch zu unbedeutend sei, und wegen der Verbindung mit auswärtigen Vereinen. Eine Appellation an das Ministerium, das Geschäft, eintheilliche Anerkennung zu erlangen, ist noch nicht beantwortet. Aus der Nichtgewähr der Corporationsschreie erwachsen der hiesigen Stiftung wesentliche Nachtheile; sie vermag keine Kapitale zu erwerben, kann nicht Vorort werden usw. In den meisten andern deutschen Ländern ist die Gewährung von Corporationsschreien an die resp. Stiftungen ohne Anklang bereits bewilligt worden. Der Vorort hat auf die verzögerte Gewähr kein Gewicht gelegt und die hiesige Stiftung als eine selbstständige anerkannt. Demnach stossen ihm 50 Thlr. Zinsen zu, und 25 Thlr. bleiben der eigenen Verwendung vorbehalten. Von diesem Betrage wurde die Witwe eines Schriftstellers und ein hochbetagter Dichtergreis unterstützt. Die beiden Schiller-Prämien in diesem Jahre fielen der Realistische z. B. G. Ferdinand Neumann und der höheren Dichterschule (Clara Pohl) zu. In seitlicher Weise erfolgte deren Übergabe. Die Versammlung leistete dem Schauspieler dankend Daborg. — Hierauf erstattete Herr Prof. Haase Bericht aus dem unteren Gestrigen von dem Vorort Weimar herausgegebenen „zweiten Jahresbericht“ über den Stand und die Wirksamkeit der deutschen Schillerstiftung! Die Stiftung zählt 22 Zweigvereine, und zwar in Berlin, Breslau, Köln, Danzig, Darmstadt, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg, Königsberg, Laibach, Leipzig, Lübeck, Mainz, Mannheim, München, Nienburg, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar, Wien. Von diesen haben die gesperrt gedruckt bereits die Rechte einer moralischen Person staatlicherseits erhalten. Das Gesamtvermögen hat in der Zeit vom 1. Juli 1860 bis dahin 1861 sich in dantonswerther Weise, und zwar um 4069 Thlr. vermehrt. Die Verwaltung kostete in dem v. J. 268 Thaler incl. Reisekosten und Diäten. Von 10. Novbr. 1860 bis heut sind durch den Verwaltungsrath verausgabt worden 3310 Thlr. auf laufende und einmalige Jahrespenditionen im Betrage von 300 Thlr. (sechs), 275 Thlr. (seine), 200 Thlr. (eine), 150 Thlr. (dre), 125 Thlr. (eine), 100 Thlr. (vier), 30 Thlr. (zwei). Von den Vorständen der Zweigstiftungen sind verausgabt worden 340 Thlr. und 190 Th. rh. österr. W., zu 3758 Thlr. 17 Sgr. und 530 Th.

Bon diesen Gaben floßen drei an Witwen von Schriftstellern; sieben an die hinterlassenen Kinder eines solchen; drei an Matronen; sieben an hochbetagte, theilweise körperlich leidende und erwerbsunfähige Schriftsteller; sechs an solche, die eine hoffentlich nur vorübergehende Siderung in ihren Subsistenzmitteln erlitten; vier an jüngere Autoren, deren Talente auf poetischem Gebiete eine besondere Aufmerksamkeit des Publikums zu Theil wurde, zwei an überwiegend fachwissenschaftlichen Namen, deren Heranziehung in den Vereid der Schillerstiftung die Sabungen ausdrücklich vorgegeben haben, falls die Mittel es gestatten. In jener Zahl der Unterstützten befinden sich, wie alle Stände, Alter, Geschlechter, so auch alle Stämme des deutschen Volksstuhns, alle Zweige der Literatur vertreten. — Bei dem Festmahl wurden Toasten aus das Fortleben des Geistes Schiller's, auf Deutschland, den Schiller-Verein und seinen Vorstand v. in gebundener Rede und Prosa ausgetragen. Nicht ohne Wehmuth schieden die Festgenossen gegen Mitter-

nacht aus dem mit Schiller's Büste gezierten Festlokal. Schiller's Ideale waren selbst hier nicht Wirklichkeit geworden!

\* Vor gestern Abend feierte das bietige „Schlesische Dichterkränzchen“ das Andenken und den Geburtstag Schiller's. In einem bescheidenen und kleinen, aber von dem idealen und sittlichen Geiste dieses Dichters besetzten Kreise, wurde der Tag zum Theil in feierlicher Weise vor dem mit Blumen und Bändern gesetzten und hell erleuchteten Bilde dieses deutschen Künstler-Helden gefeiert. Ernst und humoristische, grätesten Heils auf die Schiller'sche Muse sich beziehende Vorträge in Prosa und Poesie hielten die Anwesenden bei einer Bowle in entsprechenden Stimmungen bis spät in die Nacht zusammen.

Das Gute, welches einmal zur allgemein anerkannten Wahrheit geworden, worüber Allerböste, Höhe und Tiefen von hochachtbaren Personen die exaltantesten Documente in unserem Archiv niedergelegt haben, erhält sich nicht nur, wie viele ephemere Erscheinungen, eine Zeitspanne in öffentlichen Blättern durch Annoncen, sondern widersteht dem seit Alles abschwägenden Einflusse der Zeit, wird Bedürfnis und zuletzt unentbehrlich.

Ein solches der Mode nicht unterworfenes Bedürfnis sind die seit vierzehn Jahren weltberühmten

**Eduard Groß'sche Brust-Caramellen,** über deren Gediegenheit nur eine Stimme herrscht, welche in der Flut der Concurrenz ihren stets wachsenden Ruf behauptet und jetzt auf eine Stufe der Vollkommenheit gebracht sind, welche schwerlich übertragen werden könnte. Es gereicht uns zur Genugthuung, aus dem reichhaltig vor uns liegenden Stoffe unsres Archivs einmal wieder ein Schreiben des Publikum zu reproduzieren, in welchem vor längeren Jahren eine hochgetilte Dame unserer oben aufgestellte Behauptung aufs Glänzendste bestätigt.

An den Kaufmann Herrn Eduard Groß Wohlgeb. hierselbst.

Euer Wohlgeborenen erlaube ich mir noch um zwei Zeugnissblätter Ihrer Brust-Caramellen von erster Auflage zu bitten, um sie nach Pommern zu senden, zugleich aber auch die Diät schriftlich zu bemerken. Gut wäre es gemäß, wenn das bei einer neuen Auflage specificirt geschähe; es würde gewiß sehr wirksam sein. Nachdem ich Verschiedenes angewandt hätte, thaten erst Ihre Brust-Caramellen mir sehr gut, indem sie meine langwierige Brustverschleimung ansehnlich milderten, was bei meinen 73 Jahren wohl etwas sagen will, so daß ich mich entzlosen habe, Ihre Groß'schen Brust-Caramellen in meinem Hause als das beständige Heilmittel einzuführen. Ich bin überzeugt, wäre mir die zu beobachtete Diät bekannt, so würde ich noch besseres Erfolg verpfeilen. Zum Wohle Leidender genehmigte ich die Veröffentlichung dieser Zeilen, weil ich aus Erfahrung Ihren Brust-Caramellen die grösste Verbreitung wünsche. Breslau, den 8. Februar 1854.

Gräfin Wartensleben, geb. Gräfin v. Reichenbach-Goschütz. Feste Preise sind: in chamois Cartons à 15 Sgr., in blau à 7½ Sgr., in grün à 3½ Sgr. und stärkste prima in rosegold Cartons à 1 Thlr. [3526]

**General-Débit: Handl. Eduard Groß, in Breslau, am Neumarkt 42.**

Ginges. Gegen Husten und katarrhalische Beschwerden hat sich der Brust-Honig von Eduard Nickel in Berlin, nach dessen Gebrauchs-Anweisung genommen, als ein reizmilderndes besänftigendes Mittel bewährt und stets die glücklichsten Erfolge erzeugt, welches in der Sicherheit seines Erfolges von keinem andern Mittel übertragen wird. Depots in Breslau, Albrechtsstr. 7 bei G. Scheffler und Kunternstraße 13 bei G. Oliver.

Als Verlobte empfiehlt sich: [4133]

Bertha Stahn,  
Wilhelm Kirsch, Lehrer.

Breslau, den 12. November 1861.

Die gestern Nachmittags 4 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau Elise, geborene Bunt, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuseigen. Breslau, den 12. November 1861.

G. Niemeier.

Dass heute meine geliebte Frau Antonie, neb. Kapuscinski, von einem kräftigen Knaben entbunden worden, beehre ich mich statt einer besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst anzuseigen. [3524]

Beuthen OS, den 10. Nov. 1861.

F. Mikelska.

Bespat. [4128] Meine geliebte Frau Anna, geb. Müller, ist Folge der Entbindung am 9. d. Mrs. 11½ Uhr Vormittags, nach längstem Leiden, saniat meinem kleinen Söhnen Paul, verschieden. Dieses meinen Verwandten, Bekannten und Freunden zur traurigen Nachricht, mit der Bitte um stille Teilnahme. Breslau, den 12. November 1861.

Paul Manuersberg.

Todes-Anzeige. Durch das Ableben des gem. Raths-Zimmermeisters Herrn Johann Ferdinand David Krause, hat unser Collegium ein um Kirche und Hospital wohlverdientes, seit mehr als 30 Jahren mit hingebender Treue thätiges Mitglied, jeder von uns einen bideren, aufrichtigen, bewährten Freund und Collegen verloren. Möge Gott ihm lohnen! Wir werden sein Andenken bewahren und ehren.

Das Kirchen-Collegium zu Elstausend Jungfrauen.

Nach langen Leiden entschlief heute früh 5 Uhr meine liebe Frau, Bertha Weirauch, geb. Kornel. Dies zeige ich tief betrübt statt besonderer Meldung entfernten Freunden und Verwandten, um stille Teilnahme bitten an. [4124]

Die Beerdigung findet Mittwoch 1. Uhr auf dem Dominikaner-Kirchhof statt. [4124]

Breslau, den 10. November 1861.

Die Hinterbliebenen.

(Statt besonderer Meldung. Gestern Abend verschied nach zweitägigem Krankenlager, in Folge Schlaganfalls, sanft und schmerzlos, unsere gute Mutter, die vermittelte Frau Garrison-Stabsarzt Emme-line Bahn, geb. Gruber.

Osgau, den 11. November 1861.

Auguste verm. Hauptmann Lenzke,

geb. Bahn.

Ludwig Bahn, Kreisrichter. [3506]

Heute Vormittag 9 Uhr verschied nach langerem Leiden unsere heiliggeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, Karoline Hiller, geb. Schlesinger.

Wer die Verblichenen gekannt, wird unsern tieften Schmerz zu würdigen wissen. [4121]

Trachenberg, den 11. November 1861.

Die betroffenen Hinterbliebenen.

Theater-Revertoire. Mittwoch, 13. Novbr. (Erhöhte Preise.)

„Martha, oder: Der Markt zu Nich mond.“ Oper in 4 Aufführungen, teilweise nach einem Plane von St. Georges von W. Friedrich. Musik von Fr. v. Flotow.

Das Nähere die Platata und Zeitungen. [3533]

Nosner, Musikinst. des sächsischen Kür. Regts. Nr. 1.

Für Fußleidende. [4130]

Hühneraugen, schwerhafte Ballen und eingewachsene Nägel, operirt gut und mit großem Erfolg. [A. Vogel, apvr. Operateur, Schmiedebr. 23, I. St., von Frisch 8 bis NM. 4 II.

## Turn-Verein. [3534]

Heute Abend um 8 Uhr Versammlung der Mitglieder bei Labuske zu einer dringenden Besprechung.

Mittwoch, 13. Novbr. Der Vorstand.

## Verein breslauer Aerzte.

Die auf den 14. November Abends 7 Uhr festgesetzte Versammlung des Vereins fällt aus.

## Humanität.

Heute Mittwoch den 13. November findet zur Feier der Anwesenheit Ihrer königl. Majestäten großer [4131]

## masirter u. unmasirter Ball

statt. Anfang 8 Uhr.

Entree für Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.

Domino's sind in der Garderothe zu haben.

Zur Restauration ist der Zutritt frei.

## Theater-Kapelle.

Das 7te Abonnement-Konzert der Theater-Kapelle in Springers Konzertsaal findet erst Donnerstag über acht Tage, also den 21. November statt. [3530]

## Liebich's Etablissement.

Donnerstag den 14. Novbr.: [3532]

## Gutes Abonnement-Concert

des königl. Musikdirektors

## B. Bilse aus Liegnitz.

## Liebich's Etablissement.

Heute Mittwoch, den 13. November:

zur Feier der Anwesenheit

Ihrer Majestäten:

## großer Festball.

Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen

a 5 Sgr. sind in den Commanditen bei

den Herren: Manatschal, Friedländer

und Wittauer (Ring 18), Nedler und

Arndt und Schles (Schweidniger-Straße)

zu haben. [3490]

</div

Im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig ist neu erschienen:  
Wenzl, Dr. Julius,  
**Die Arithmetik.**  
Ein Handbuch für Schüler gewerblicher Lehranstalten.  
Gr. 8. eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

## Die Geometrie.

Enthalten [3520]

Planimetrie, Stereometrie und ebene Trigonometrie.  
Ein Lehr- und Handbuch für Schüler gewerblicher Lehranstalten, so wie zum Selbstunterricht. Mit 213 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. eleg. brosch. Preis 15 Sgr. Beide neuen Werke des Verfassers des nämlichen Verlage erschienenen „Darstellenden und konstruierenden Geometrie“, welche von der Kritik mit einstimmigem Beifall aufgenommen wurden, zeichnen sich ebenfalls durch klare, fälsche Darstellung, billigen Preis und elegante Ausstattung aus, und werden sich höchstlich bei freudlichen Aufnahme von Seiten der Lehrer und Schüler gewerblicher Lehranstalten zu erfreuen haben.

### Amtliche Anzeigen.

[1509] Bekanntmachung. In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Theodor Müller zu Breslau, ist auf neuen Antrag des Gemeinschuldners zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Aftord ein neuer Termin auf den 23. Nov. 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkern in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Abforderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 8. November 1861.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Fürst.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Herrmann Ebstein zu Landsberg O.S. ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Aftord. Termin auf den 29. Nov. 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Termins-Zimmer Nr. 6 hier anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkern in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Abforderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Accord berechtigen.

Rosenberg O.S., den 31. Oktober 1861.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Knoll.

[1507] Bekanntmachung. Unter Vorbehalt des Zuschlages der königl. Regierung zu Oppeln soll der Bedarf an den Deutschen-Bedürfnissen pro 1862:

a) für die hiesige königliche Strafanstalt circa 60 Klaftern Kiesern-Leibholz und 180 Cr. Räbd.

b) für die königliche Filial-Strafanstalt Pilchowiz circa 15 Klaftern Kiesern-Leibholz, 14 Cr. Räbd., 700 Tonnen Stütz- resp. Würfel- oder Kleintohlen, und 8 Schod Roggenstroh.

im Licitations-Versfahren an den Mindestfördernden überlassen werden.

Zu diesem Gebraue steht auf

den 20. November d. J., Nachmittags 2 Uhr, in dem Directorial-Bureau hiesiger Anstalt Termin an, und können die den betreffenden Lieferungen zu Grunde gelegten Bedingungen von jetzt ab in dem hiesigen, so wie in dem Bureau der Filial-Strafanstalt zu Pilchowiz eingesehen werden.

Natibor, den 9. November 1861.

Die Direction der kgl. Strafanstalt.

[1508] Bekanntmachung. Unter Vorbehalt des Zuschlages der königl. Regierung zu Oppeln, soll

die Bespeisung der Gefangenen der hiesigen königl. Strafanstalt, einschließlich der in der Filial-Anstalt Pilchowiz detinirten Gefangenen, für das Jahr 1862 im Wege des Submissions- event. Licitations-Versfahrens in Entreprise gegeben werden.

Lieferungsfertige wollen demnach ihre portofreien Öfferten mit der Bezeichnung:

„Offerter für Lieferung der Bespeisung der Gefangenen der königlichen Strafanstalt zu Natibor, einschließlich der in Pilchowiz detinirten Gefangenen“, bis spätestens den 20. November d. J., Vormittags 9 Uhr, an die unterzeichnete Directon einreichen.

Vor Eröffnung der eingegangenen Öfferten, welche am 20. November d. J. Vormittags ½ 10 Uhr im Directorial-Bureau der Anstalt erfolgen soll, werden die Lieferungsfertigen aufgefordert, zu erscheinen, und sind durch Quittung unserer Anstalts-Kasse über die bei derselben baar oder in sicherem courshabenden Papieren deponire. Bietungs-Caution von 1000 Thlr. auszuweisen haben.

Die neu entworfenen Lieferungsbedingungen und der Speise-Liste können in dem Bureau der hiesigen Anstalt eingesehen werden.

Natibor, den 9. November 1861.

Die Direction der kgl. Strafanstalt.

### Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

### Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lauban. Die dem Gerichtsbüro gehörigen Grundstücke Nr. 77 a und 66 zu Nieder-Thiemendorf, gerichtlich abgeschäfft auf zusammen 5500 Thlr. zufolge der neby Hypothekenschein in unserm III. Bureau einzuhedende Tore soll

am 28. März 1862, Vorm. 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle.

Die ihrer Person nach unbekannten Erben der Frau Cantor Neumann, Charlotte Magdalena, geb. Nepprich, zu Nieder-Wiesa, und die ihrem Aufenthalt nach unbekannte, verwitwete Strumpfwirkermeisterin Mischa, Julian Friederike, geb. Neumann, zu Greifenberg in Schlesien, so wie die verwitwete Frau v. Uegritz, Amalie, geb. v. Haack, früher in Lauban, werden als Gläubiger hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erlichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden. [1186]

### Bekanntmachung.

Beibus Verdingung des Landstraf-Transports der von dem unterzeichneten Depot an die königlichen Truppen etc. zu versendenden Tuche u. Bekleidungs-Gegenstände auf 1 Jahr, und zwar am 1. Januar bis ult. Dezember 1862 ist ein Termin auf

den 20. November d. J.

im Bureau desselben — Dominikanerplatz Nr. 3 anberaumt.

Die Annahme der versiegelten Submissions-Offerthen findet nur am Terminstage in der Stunde von 10 bis 11 Uhr vor den cautionsfähigen Interessenten selbst oder deren Bevollmächtigten statt, welche auch der praeceise 11 Uhr erfolgenden Eröffnung derselben beizuwöhnen haben. Nachdem wird event. zum Licitations-Versfahren übergegangen, welches um 12 Uhr Mittags geschlossen wird.

Die dieser Entreprise zu Grunde liegenden Bedingungen können während der Amtsstunden in dem gewünschten Geschäftskloster eingesehen werden.

Breslau, den 11. November 1861.

### Königliches Montirungs-Depot.

### Kunst-Auction.

Durch jede Kunst- und Buchhandlung ist zu beziehen: Catalog der von dem verstorbenen Herrn Dr. Joh. David Wilhelm Sachse, grossherzogl. Mecklenb.-Schwerinischen Leibarzt, Geh. Medicinalrat etc. hinterlassenen grossen

### Sammlung von Portraits

aus allen Ständen nach den Steichern und Schulen geordnet, vieler russischen Portraits, alphabetic nach den Dargestellten verzeichnet, sowie der aus 10,56 Blättern bestehenden bekannten Portrait-Sammlung von Aerzten und Naturforschern nebst Convoluten von Portraits, einigen Kunstdächern etc., welche den 2. Dec. 1861 und folgende Tage zu Leipzig durch Herrn Rath's-Prælator Engel gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, im November 1861.

Rudolph Weigel.

### Ein Rittergut

in Ober-schlesien, ½ Stunde von der nächsten Chausee und 1½ Stunde von der nächsten Eisenbahn-Station entfernt, gelegen — mit 700 Mrg. Ader, 125 Mrg. Wiesen, 300 Mrg. Forst, 55 Mrg. Teiche und 30 Mrg. Hutung und Kulturstaub ist bei 9000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näherer Auskunft wird auf portofreie Anfragen sub R. R. an die Exped. der Bresl. Ztg. ertheilt.

[3517]

### Das Annonen-Bureau

### Von E. Illgen

in Leipzig empfiehlt sich zur Vermittelung von Anfragen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Original-Informationspreisen ohne Anrechnung von Post- und gewöhnlich bei grösseren Aufträgen angemessenen Rabatt.

[3521]

### Nadlerei-Verkauf.

Eine gut eingerichtete Nadlerei mit Kundenschaft, in einer sehr belebten Kreisstadt Schlesiens, ist wegen Familienverhältnissen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und bald oder zu Neuahr zu übernehmen. Selbiges befindet sich ganz allein im ganzen Kreise.

Frankfurter Adressen unter W. S. übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung. [3505]

[3521]

### Für Schnupfer.

Die so sehr beliebten und berühmten echten Altenburger Müllerdosen, mit rothbillerndem Lack und beliebiger Gold-Namenstchrift, welche sich vorzüglich zu Festgeschenken eignen, sind gegen portofreie Baarsendung oder Postwertsch. à 20 Sgr. per Stück zu beziehen von der Müller-Dosenfabrik

Hermann Schröder in Altenburg

[3514] im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Arztl. Hilfe in Geschlechts-(galant, Krank, Flechten etc.): Ohl.-Str. 24, 2. Etage.

### Zuckerrüben

kaufst jetzt und nächstes Jahr fr. jeder Station der Oberschlesischen Bahn [3510]

die Zuckerfabrik in Rosowadze.

[3505]

### 40 Centier geschmolzenes gutes

### Lichtalg

stehen zu solidem Preis beim Fleischmeister F. Pohl in Groß-Strehlitz zu sofortigem Verkauf. Kaufsoforten werden portofrei erbeten.

[3505]

### Frischen Silberlachs,

See-Zander, See-Hexte, lebende Fische, Ale

u. s. w. bei

[4132]

F. Lindemann, Weidenstraße 29,

Stadt Wien, Verkaufsplatz Vormittags am Neumarkt.

[4133]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

nehme ich nur noch bis zum 15. d. M.

Schüler auf. Mr. Neif, Albrechtsstr. 51.

[4132]

Zum Tanzunterrichte

für den ganzen Cursus

neh

### Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Im Verlage von J. Engelhorn in Stuttgart ist soeben erschienen:

### Wechsellehre

nach den deutschen und ausländischen Gesetzen für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes dargestellt  
von Dr. Oscar Wächter.

Preis 3 Thlr.

[3515]

Bei C. Flemming in Glogau erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:  
**Handbuch der Landbankkunst** und der landwirtschaftlichen Gewerbe, für Baumeister, Landwirthe und Cameralisten bearbeitet vom Kreisbaumeister G. C. Wedeck und Architekt Dr. J. A. Nomburg. Zweite Auflage. Preis 15 Thlr. Das Werk ist in 10 Lieferungen, jede zu 1½ Thlr. zu haben. Inhalt: 1) Baumaterialienlehre, 50 Bogen Text und 33 Tafeln in Folio; 2) die Mauerwerksarbeiten, 22 Bogen Text und 80 Tafeln Abbildungen; 3) die Zimmerwerksarbeiten, 11 Bogen Text und 50 Tafeln Abbildungen; 4) die Arbeiten des Bauhauers, 2 Bogen Text und 15 Tafeln Abbildungen; 5) die Baukunst für landwirtschaftliche Gewerbe, 9 Bogen Text und 9 Tafeln Abbildungen.

**Entwürfe zu Stadt- und Landhäusern** vom Architekt G. G. Ungewitter. Der 1. Band, aus 48 Tafelblättern bestehend, ist vollendet und kostet 8 Thlr., vom 2. Bande ist das 1. und 2. Heft, jedes zu 1½ Thlr., erschienen und das 3. Heft ist in Arbeit.

**Vorlegeblätter für Holzarbeiten** von G. G. Ungewitter. 48 Tafeln 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

**Vorlegeblätter für Ziegel- und Steinarbeiten** von G. G. Ungewitter. 48 Tafeln und 6 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

**Die Zimmerwerksbankkunst** in allen ihren Teilen von Architekt Dr. Nomburg. 181 Tafelblätter Abbildungen und 38 Bogen Text. Dritte Auflage. Preis 12 Thlr. (Auch in 12 Lieferungen jede 1 Thlr.)

**Entwürfe zu gotischen Möbeln** von Architekt G. G. Ungewitter. 48 Tafelblätter und 4 Bogen Text. Preis 4½ Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 2½ Thlr.) Die 1. Lieferung des 2. Bands ist im Erscheinen begriffen.

**Entwürfe zu Grabsteinen** von G. G. Ungewitter. 48 Tafelblätter und 3 Bogen Text. Preis 6 Thlr. (Auch in 6 Lieferungen zu 1 Thlr.)

**Entwürfe zu Schaufenstern** und zur inneren Dekoration der Läden, von Architekt C. Lippius. 1. und 2. Liefer., à 6 Blätter, die Lieferung 1½ Thlr. (Wird fortgesetzt).

**Entwürfe zu Renaissance- u. Rococo - Möbeln** vom Architekt Biedermann. 3 Hefte, jedes 8 Tafelblätter zu 1½ Thlr.

**Dekorationen der Treppen und Treppenhäuser** von Ed. Tieck. Architekt u. Baumeister in Berlin. 1. Heft, 10 Tafelblätter, Preis 2 Thlr. Das Ganze umfasst 3 Hefte.

**Entwürfe zu gotischen Ornamenten**, zunächst für Decken und Wände, 8 Tafeln in Folio 1½ Thlr.

**Entwürfe zu Stubenöfen** in Kachel- und Thonkonstruktion, so wie zu solchen mit eisernen Rästen versehen, von G. Pötzsch, Architekt. Preis 1 Thlr.

**Der Treppenbau in Holz**, für Zimmerleute, Tischler und Baubeflissene, von Text. Preis 1½ Thlr. [3508]

Verlag von J. F. Ziegler, Herrnstrasse 20, und durch alle Handlungen zu beziehen:

**K. J. Lösche**, ehemaligen Kgl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau, gegenübergestellt dem Bilde der vor-regulativen Seminare in der Schrift: *Die Weiter-Entwicklung der preussisch-Negativität* &c. v. d. Kgl. Geh. Ob.-Neg. Rath u. Hrn. J. Stiehl. Ley. 8. geb. 6 Sgr.

Lösche, merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen u. brandenburgisch-preussischen Geschichte. 4te Aufl. 14½ Bog. 7½ Sgr. geb. 9½ Sgr.

In 10,000 Expl. verbreitet!

Lösche, Erzählungen a. d. Geschichte alter und neuer Zeit. Zur Erweiterung des Simms's. Geschichte. 3te Aufl. 22½ Bog. 12½ Sgr. geb. 15 Sgr.

In 7,500 Expl. verbreitet!

Lösche, Die religiöse Bildung der Jugend und der spirituelle Zustand der Schule im 16. Jahrhundert. 8o. geb. 1 Thlr.

Lösche, Valentin Trosendorf nach seinem Leben und Wirken. 8. geb. 10 Sgr. Brieg - bei Bänder, Oppeln bei Clar, Ratibor bei Thiele. [2421]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Der Rathgeber bei Festlichkeiten.**

Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land, [2400] namentlich für die Jugend und ihre Erzieher.

Guthaltend: 69 Geburtstage-, 10 Polterabend-, 4 Hochzeits-, 32 Jubelfest-, 34 Neujahrs- und 35 Weihnachts-Gedichte, 19 Stammbücher, 2 Gesellschafts-Gedicer, 6 Prologie und 2 Epilogie.

Verfaßt von Philippine Sinnhold, Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Bünzlau.

Zweite vermehrte Auflage. 8. 13½ Bogen. Eleg. broch. Preis 10 Sgr.

**Neueste Festgedichte für Kinder**

in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von H. von Petit.

Zweite verbesserte Aufl. Nebst einem Anhange: Polterabend-Gedichte für Erwachsene. Miniatur-Format.

Elegant broch. Preis 12 Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Der landwirthschaftliche Gartenbau** enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als Leitfaden für die Sonntagschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von Ferdinand Hannemann, Königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der Königl. höheren landwirthschaftl. Lehreanstalt, Vorsteher der Königl. Provinzial-Baumschule und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. broch. Preis 15 Sgr.

Der im Gebiete des landwirthschaftl. Gartenbaues höchst erfahrene Königl. Hofgärtner Herr C. Fintelmann in Potsdam spricht sich über das vorstehende Werk in einem auf Beratung des General-Direktors der Kgl. Hofgärten, Herrn Lenne, abgegebenen Gutachten wie folgt aus: "Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen Sprache Andern mitzuteilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich sein müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

[3039]

Ein tüchtiger Gärtner wird sofort gesucht vom Rentamt in Schlawa bei Fraustadt. [3502]

Auf der Kleinburger-Chaussee ist im zweiten

Hause links, bei Hrn. Kuwele, die Hälfte des 1. St. zu vermieten u. gleich zu bezahlen.

Kutscherei: Wo werden Sie logieren, Hr. Baron?

Fahrgäste: In König's Hotel garni, 33 Albrechtsstraße 33.

[3155]

Aug. Bennert & Comp. in Köln

bringen ihre Draht- und Hanf-Seilerei für Bergwerke, Schiffe, unterirdische Telegraphen-Leitungen &c. in empfehlende Erinnerung.

Lager und Comptoir: Mühlenbach Nr. 24.

[2573]

**Osenseuerungs-Geräthschaften**,

als Osenvorsteher, Schaufeln, Zangen und Poche, sowie Geräthsänder, sind wieder

komplettiert auf Lager bei [3001]

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

[4123]

**Oberhemden** von Shirting, Leinen und Pique, in den neuesten

Facons, empfiehlt unter Garantie des Guts-

itzens en gros & en détail zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik

von G. Gräyer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

[3197]

**Arbeitsunfähige Pferde**,

Knochen- und Leder-Absfälle kaufst die

Erste schlesische Dünghulver- und Knochenmehl-Fabrik,

Klosterstraße Nr. 1 b.

[3319]

Breslauer Börse vom 12. Novbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergele.

Ducaten ..... 95 ¼ B.

Louis'd'or ..... 109 ½ G.

Poln. Bank-Bill. 86 B.

Oester. Währ. 73 ¾ B.

Schl. Pfandbr. 3 ½

Schl. Rentenbr. 4

Posener dito 4

Schl. Pr.-Oblig. 4 ½

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr. 4

dito neue Fm. 4

dito Schatz-Ob. 4

Krak.-Ob.-Obl. 4

Oest. Nat.-Anl. 4

58 ¾ G.

Ausländische Eisenbahn-Aktionen.

Warsch.-W. pr.

Stück v. 60 Rub. Rb.

Fr.-W.-Nordb. 4

Mecklenburger 4

Mainz-Ludwgh.

Inländische Eisenbahn-Aktionen.

Minerva ..... 5

Schles. Bank. 4

Disc.Com.-Ant.

Darmstädter ..

Oesterr. Credit

dito Loose 1860

Posen.Prov.-B.

—

Ndrschl.-Märk. 4

dito Prior. 4

dito Serie IV. 5

Oberschl. Lit. A. 3 ½

dito Lit. B. 3 ½

113 ½ G.

dito Lit. C. 3 ½

128 B.

dito Pr.-Obl. 4

93 ½ B.

dito dito Lit. F. 4 ½

99 ½ G.

dito dito Lit. E. 3 ½

82 ½ B.

Kosel-Oderbrg. 4

29 ½ G.

dito Pr.-Obl. 4

—

dito dito 4 ½

—

dito Stamm. 5

Oppeln-Tarnw. 4

26 ½ G.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—